

Zeitschrift:	Berner Taschenbuch
Herausgeber:	Freunde vaterländischer Geschichte
Band:	24-25 (1876)
Artikel:	Gabriel von Weiss : Selbstbiographie eines bernischen Staatsmannes aus dem 17. Jahrhundert
Autor:	Ougspurger, L. von
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-124068

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gabriel von Weiß.

Selbstbiographie eines bernischen Staatsmannes aus dem 17. Jahrhundert.

(Mitgetheilt und eingeleitet von L. von Ougspurger.)

Einleitung.

Die Familie Albi stammt aus der ehemaligen Grafschaft Toulouse in Südfrankreich. Nachdem sie im dreizehnten Jahrhundert infolge bürgerlich religiöser Wirren nach Italien übergesiedelt war und sich zuletzt in Florenz in angesehener Stellung aufgehalten hatte, wurde sie auch von dort durch Bürgerkrieg vertrieben und zog im Jahre 1304 ins Wallis. Hier wurde der Familienname schon um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts verdeutscht und sie schrieben sich von da an Weiß oder auch Weiß Albi. Nach Bern kamen sie erst im Jahre 1589.

Zu Ende des Jahres 1588 nämlich erhielten die Walliser Kenntniß von geheimen Kriegsrüstungen des Herzogs von Savoyen. Dadurch beunruhigt, sandten sie den Bartholomäus Weiß auf Rundschafft; derselbe kehrte mit dem Berichte zurück, daß jene kriegerischen Vorbereitungen nicht gegen Wallis, sondern gegen das bernische Waadt-

land gerichtet seien. Weiß war ein eifriger Reformirter, und hatte durch seine savoyischen Glaubensgenossen auf seiner Sendung in Erfahrung gebracht, daß der Herzog Karl Emanuel mit dem mißvergnügten waadtändischen Adel in Verbindung stehe und einen Handstreich gegen die bernische Oberhoheit am Genfersee beabsichtige. Weiß beantragte bei der Regierung von Wallis, man solle sogleich eine Warnung nach Bern gelangen lassen; aber die streng katholischen Walliser weigerten sich, auf diesen Antrag einzutreten. Hierauf erbot sich Weiß, er wolle von sich aus und ohne offiziellen Charakter in Bern die nöthigen Mittheilungen machen, ein Anerbieten, welches weder angenommen noch ausgeschlagen wurde. Jetzt handelte Weiß und sandte seinen damals noch sehr jungen Sohn Samuel in Begleitung eines vertrauten Weibels nach Bern, und infolge seines Berichtes wurde die savoyische Verschwörung bald darauf durch die Berner entdeckt und vereitelt. Als Anerkennung dieses wichtigen Dienstes erhielt Bartholomäus Weiß durch Schenkung das Bürgerrecht der Stadt Bern. Im Wallis dagegen, wo seine Stellung ohnehin durch seinen reformirten Glauben gefährdet war, wußte man ihm wenig Dank. Er verkaufte seine Güter und zog nach Bern, wo seine Nachkommen fortan unter den regierenden Geschlechtern eine höchst ehrenvolle Stellung einnahmen.

Die nachfolgenden Aufzeichnungen röhren von dem Enkel des erwähnten Bartholomäus Weiß her. Wir glaubten sie ihres geschichtlichen Werthes wegen der Vergessenheit entreißen zu sollen. Sie sind zwar in der Urschrift nicht mehr vorhanden; hingegen hat sich Herr General Franz Rudolf von Weiß von Lucens, ein direkter Nachkomme des Verfassers, das Verdienst erworben, eine getreue Abschrift

des sehr beschädigten Manuscriptes auszufertigen, welchem wir die Möglichkeit verdanken, dem „Verner Taschenbuch“ diese „Erinnerungen“ darbieten zu können. Der Text ist von dem Abschreiber nur in Beziehung auf Styl und Orthographie insoweit verbessert worden, als wünschbar erschien, um den Inhalt länger lesbar und verständlich zu erhalten.

Das in deutscher Sprache geschriebene Manuscript trägt den später beigefügten Titel: » Souvenirs personnels de » Noble et Généreux Gabriel de Weiss Albi, Seigneur » de Mollens, Colonel d'un Régiment suisse au Service » de Venise, Sénateur de Berne, Ballif de Lausanne, » Haut-Commandant du Pays de Vaud, Ambassadeur » etc. etc. dès 1613 à 1678. «

Wir haben einer allfälligen Ueberarbeitung und Modernisirung die Veröffentlichung des Urtextes vorgezogen; das Bild des charaktervollen Verfassers wäre verdunkelt und abgeschwächt worden, wenn wir ihn nicht in seiner eigenen fernhaften Sprache hätten zum Leser reden lassen. Man wird freilich Manches in diesen Blättern nicht finden, was man darin zu suchen berechtigt wäre, indem z. B. Herr von Weiß über seinen 11jährigen Dienst im schwedischen Heere während des dreißigjährigen Krieges gar keine näheren Angaben machte. Hiebei wolle man aber im Auge behalten, daß die nachfolgenden Blätter keine vollständige Biographie enthalten, sondern vom Verfasser während der Genesung von einer schweren Krankheit „zum Zeit Vertrieb und aus alter Gewohnheit, sich allzeit zu beschäftigen“ und in schon vorgerücktem Alter niedergeschrieben worden sind, gleichsam als Rückblick auf seine zu Ende gehende Laufbahn. — Soviel zur Einleitung. Die „Erinnerungen“ mögen nun für sich selbst sprechen.

Erinnerungen.

1613. Auf Mittwoch den achten Septembris war Maria Geburt, im Zeichen des Stiers: bin ich Gabriel von Weiß alhier zu Bern, an diese Welt gebohren worden auß uraltem wohladelichem Herkommen. Mein Vatter war der berühmte Edelveste Samuel Weiß von Schalen, auch von Albi genannt, da dieser erste Geschlechts-Namen nur eine schwizerische Verdeutschung des zweyten ist und Albi das ächte Wort-Zeichen unsrer ältesten wohbekanten Ahnen gewesen.

Meine Mutter war Marie von Luternau (eine der best adelichen und angesehensten Familien des Freystaats Bern). Junker Augustins von Luternau S. bey Leben Herrn zu Liebegk, nach Tod hinterlassene eheliche Tochter: welche sich durch das ehrbarste Betragen als Tochter, Gemahlin und Haussfrau bei allen wohldenkenden lieb und wehrt gemacht, und deren Andenken bey mir in tieffen Gefühlen von Erkenntlichkeit und Verehrung bis zum letzten Seüffzer unversehrt verbleiben wird.

1626. Nachdem ich in den Schulen allhier zu Bern den Studiis einen Anfang gemacht, bin ich aus der fünften Claß, selbige fortzusezen, und zugleich die Französische Spraach genauer zu lernen den 2ten Septembris nacher Genff geschickt worden.

1628. Den 27sten Augusti hat die damahlen stark graßirende Pestilenz gemelte meine Liebe Mutter und folgenden Tags den 28sten dito meine noch übrige Schwester Dorothea, welche 3 Jahr jünger war, als ich, neben vielen andern in dieser Statt weggerafft.

1629. Im Mayo als die Pest auch Genff angegriffen, und albereits in meines Cost-Herren Haus eine Magd

genommen hatte, bin ich widrum nach Bern berufen und bei Herren Steffan Schmid dem Decano an die Cost verdinget worden, woselbst ich auch einen Praeceptorem domesticum gehabt, namens Jakob Ritter, der mich dann treulich unterwisen, maßen ich in meinen Studiis also profitieret, daß ich ihm deszen Zeit meines Lebens danken werde, und auch die glückliche Gelegenheit gefunden und benutzt habe, ihm hernach in etwas ziemlich behülflichem meine Erkenntlichkeit zu beweisen.

1630. Im Mayo bin ich in gedachten meinen Studiis fernes fortzufahren, nacher Basel verschickt worden, woselbst ich alsogleich ad Lectiones publicas kommen, weil ich aber meinen freyen Wylle hatte, so habe ich, wie gemeiniglich die Jugend zu thun pflegt, meine Zeit leider mehr mit tändlen und spazieren als mit Studieren zugebracht, so ich bis in meinem Ende beklagen werde. Ich könnte nicht genug die jungen meinigen an die Worte unseres Vorvatters, des klugen, weisen Heinrich Weiß von Schalen (nat. 1373) erinnern, welcher vor mehr als zwey Hundert Jahren seinen Kindern sagte: „Was Ihr in „euerem Kopf, in euerem Herz und in euer Hand besitzet, „das ist wahrer Reichthum, welcher Euch nicht kann entwendet werden.“ Auch hat derselbe durch sein kluges aushaarrendes Betragen unsere beynahe durch Leichtsinn und Verschwendung seines Vaters Berchtold Weiß Albi zu Grund gerichtete Familie wieder empor geschwungen, worzu auch nicht wenig beygetragen die gelehrten und frommen Räthe seines ältern Bruders Johannes Weiß von Schalen, maltesischer (oder wie damals genannt rho-discher) Comandeur zu Bieberstein im Argaü. Noch Dank seihe ihm.

1631. Da ich oft gehört, daß mein Vatter wegen seinen ausgezeichneten Fähigkeiten sowohl als General-Auditor als in seinen anderen Ehrenstellen bei dem schwedischen König in großem Ansehen war,¹⁾ so habe mich entschlossen, zu Ihm zu reisen, und mich um Erlaubniß und Reise-Geld bei meinen Verwandten in Bern geziemend beworben: beyde wurden abgeschlagen, worauf ich mit jugendlicher Unbesonnenheit mich in der Stille fortmachte, und nach einichen Widerwärtigkeiten und einer gezwungenen Sparsamkeit ich endlich meinen Vatter bei der Armee erreichte. Aber ich wurde nicht am besten empfangen, und ob schon mein Vatter mich von Herzen liebte, ließ mich derselbe alsgleich für zwei Wochen in Hauß-Arrest setzen und sagte, man müsse zuerst lernen gehorchen, eher man befhlen wolle. — Doch kurz darauf wurde ich zu einem der Adjutanten meines Vatters gewählt und weiters; aber in denen ersten Jahren allzeit unter der geheimen Aufsicht und Rathgebung zweyer alter Krieger, welchen ich sehr viel zu verdanken habe, und oft bewunderte man bey mir Kenntnisse und eine frühzeitige Erfahrung, die nicht mein Eigen-thum waren.

Mein vortrefflicher Vatter, welcher nichts an meiner Erziehung spählen wollte, fand dieselbe noch nicht vollständig: mit einem unbestimmten Urlaub unsers verehrungswürdigen Königs ließ er mich verschiedene große Reisen machen, durch Deutschland, Frankreich, Niederlanden, Dannemark, Schweden, Preussen, Polen, Ungarn, Siebenbürgen &c. und unter anderm meine Exercitia besser zu erlernen, ein ganzes Jahr zu Paris verharret.

¹⁾ Samuel Weiß, geb. 1571, war Präsident des schwedischen Kriegsraths und Begleiter Gustav Adolfs. Vergl. über ihn Leu, Helv. Lexikon, Supplt.

Eigentlich hatte mich mein Vatter nit zum Kriegsmann, sondern zum Staatsmann gewiedmet, und in Mitten der Gefechte, so erstaunend gleichgültig er für sein eigen Leben war, so bekümmert schien er für das meinige zu sehn. Auch mit zunehmendem Alter und nach dem Tod seines königlichen Wohlthäters, worüber er sich niemals gänzlich trösten konnte, verminderte sich bei Ihm die Lust zum Kriegs-Wesen: worzu auch die beynahe gänzliche Bernichtung seines schwizerischen Regiments vieles beygetragen, sage die Bernichtung in der blutigen Schlacht bei Nördlingen.

1638. Endlich habe ich zu Minden in Westphalen vernommen, daß dieser liebe Vatter zu Weissenburg in Siebenbürgen den 6ten Septembris 1638 mit Tod abgangen, welcher traurige Bericht mehrere Monate zu überfenden mit Fleiß ist vernachlässigt worden.

1639. Nebst dem natürlichen Schmerzen eines erkentlichen Sohnes hatte ich durch diesen unerwarteten Tod viel zu lehden. Mein Vatter hatte die Unvorsichtigkeit begangen, seine wichtigsten Schrifften mit zu nehmen, unter anderm diejenigen, welche Bezug auf seine Nassauischen Güter hatten, welches großmuthige Geschenk des Königs Gustavus Adolphus sich viel beträchtlicher befunden, als man zuerst geglaubt hatte. Nun wurde nach diesem unglücklichen Tod in fremden Landen beynahe seine ganze dortige Erbschaft ausgeplündert; doch war der Haupt-Titel noch in unseren Händen, nemlich die Donation des Königs vom 20sten Decembris 1631. Nach verschiedenen fruchtlosen Versuchen, diese Schelmerehen in Freiendllichkeit auszumachen, mußte ich mich zulezt in schwere, listig verwinkelte Rechts-Händel einlassen, und da ich allzeit tieffer in den Roth gesunken und die Sach nirgends hin wollte,

so übergab ich mich (nur um einmal loß zu werden) einem partheischen Schiedsrichterlichen Spruche, bei welchem ich (1641) doch nicht alles verloren: denn seither habe ich einen solchen Abscheü gegen niederträchtige verführerische Advokaten und ungerechte Richter gehabt, daß ich hernach als Landvogt und in anderen Stellen niemals glaube, diesen Schand-Titel verdient zu haben; auch habe ich mich allzeit beflissen, die Streithändel in möglichster Kürze zu beenden und auch nicht zu achten, ob der einte mein Freünd, der andere mein Feind, ob er fremd oder einheimisch war. Der Kummer und Verdruß, welche mir durch obgemeltes Prozeß verursacht worden, haben nicht wenig zur Heftigkeit meiner ausgestandenen schweren Ungarischen Krankheit beygetragen, die mich an den Rand des Grabes geführt hat.

1642. Nachdem ich meine militärische Lauffbahn wieder eyffrig angetreten, bin ich auf Anmahnung Juncern von Luternau, Herrn zu Schönegk, meines Vetters, widerum nach Hauß gefehrt, woselbst ich Dienstag den 9ten August wohl ankommen. Dieses Anmahnung zur Heimkunfft ware nicht ein guter Rath, angesehen, wenn ich länger bey der Schwedischen Armée geblieben, ich außer allem Zweiffel meine gute und schon versprochene Beförderung gehabt hätte.

Nachdem ich nun zu Hauß angelangt, habe ich nach alhiesigem Gebrauch mich zu verheyrathen gesucht (dann ohne das ist in diesem Regiment nichts zu hoffen), maaßen ich endlich den 3ten Novemb. mit Jungfrau Susanna, weiland Herrn Gilgian Stürlers S: bey Leben Gubernatoren zu Beaumont, verlobt, da wir den 16ten Decemb. hernach zu König unsern Kirchgang gehalten.

1643. Als die Weymarische Armée gegen dem Winter im Bisztum Basel Ihre Quartiers daselbst zu haben, ankomen und sich die mit der Statt Bern verburgerten Münsterthaler einiger Verlegenheit von diesen Völkern besorgten, bin ich auf Ihr Anhalten dahin gesandt worden, welches in die 7 oder 8 Monat lang gewähret, da ich dann im Augusto mit Nutzen wieder nach Hauß kommen.

Donnerstag den 18. July, Abends nach halb neun Uhren im Zweyling gebahr mir meine liebe Hauß-Frau eine Tochter, welche Dienstags hernach als den 23sten dito gedaufft und Johanna genennt worden. Tauff-Gezeugen waren Herr Abraham von Werdt, des Raths, Jungfrau Martha Gütterin und Jungfrau Magdalena Tschiffelin.

1645. Auf Hohen Donnerstag den 3ten Aprilis bin ich als unwürdig von Meinen Gnädigen Herren in Großen Rath der 200 erwählt worden.

1646. Samstags den 11ten Aprilis gleich nach 1 Uhren Nachmittag, im Krebs, gebahr mir meine liebe Hauß-Frau einen Sohn, welcher Sonntag den 19ten dito gedaufft und Rudolf genennt worden. Zeugen sind gewesen: Junker Wolfgang von Mülinen, alt Vogt zu Aarberg, Junker Gabriel von Dießbach und Jungfrau Veronica Willading.

1647. Nachdem die Schwedische Armée sich unter Herrn Feld-Marschal Wrangel dieser Landen genäheret, dem Hauß Oesterreich Brägenz abgenommen, Lindau angefochten, Costniz gedrohet ic., sind die 10 regierenden Ort im Thurgäu verursacht worden, die Grenzen dem Bodensee nach zu vermaren, zu welchem End jedes Ort eine Représentation von 50 Mann dahin geschift, worzu man

den Wunsch geäußert, daß ich mich gebrauchen lasse. Bin also den 2ten Febr. mit gedachten fünfzig Mann fort gezogen und den 3ten Aprilis mit meinem Schäden widerum heimkommen, denn ich mußte ein Theil dieser Mannschafft selbst ausrüsten und erhalten, auf daß dieselbe unserem Staat Ehr anthun könne; auch etwas Geld, welches ich in einer occasion zum allgemeinen Besten vorgestreckt, ist bey der Rechnung (ich weiß nicht aus welchem Grund) im Lauff geblieben, und ich war zu stolz, daßelbe zweymal zu fordern.

Kurz darauf wurde ich wohl harter angegriffen, und ich verlor abermals einen äußerst verdrießlichen Rechts-handel, die Nassauischen Besitzungen betreffend: da ich meinen Verlust an Grund-Frag und Kosten nicht minder als auf Sibenzig oder Fünf und Sibenzig Tausend Gulden anrechnen muß. Ich dachte aber, es seye der Klugheit besser angemeßnen, darüber zu schweigen und im stillen mit Gedult zu lehden, als unnützen Lermen zu machen und vielleicht noch meinem Ansehen zu schaden; aber im geheimen brauchte ich meine ganze Seelen-Kraft, um meinen Schmerz zu ertragen und zu verhelen. Ich hatte mir auch selbst vorzuwerßen, daß mein Hang zur Pracht nicht wenig beylegtragen hatte, mein Vermögen zu mindern, da ich auf Reisen und auch bei der Armee mit Pferdten, Bedienten &c. weit mehr verbraucht als verständig nothwendig war. Eine kluge Spahrsamkeit und gute Ordnung, ohne Kargheit, ohne einer edlen Freygebigkeit und behülfliches Erbarmen gegen Nothleidende zu schaden, ist eine der Haupt-Stücken des gemeinen Lebens, ein Mittel, sich Ruhe, Unabhängigkeit und Hochschätzung zu erwerben, und wie oft bezahlt man im Alter die dißortigen Unbesonnenheiten der Jugend.

Donnerstags, den 5. Augusti im Zeichen des Wassermanns ein wenig vor zwey Uhren Vormittag gebahr mir

meine liebe Hauß-Frau abermalen eine Tochter, welche den 12ten hernach getaufft und Madelen genennet worden. Tauff-Gezeügen waren Herr Samuel Tribollet, Frau Anna Elisabeth von Erlach, eine gebohrne Effingerin von Wildegg, und Frau Magdalena von Ligeretz, eine gebohrne von Bonstetten.

1648. Als eine Durchl. Herrschaft Benedig diesen Früling von beyden loblichen Ständen Zürich und Bern ein Regiment von 11 Compagnien, jede von 200 Mann unter einem Obristen von Zürich begehrt, sich dessen in Dalmatien zu gebrauchen, ist Ihr entlich willfahret worden, und da sich mein Kriegsgeist wieder angeflammt, so bin ich Montags den 10ten Aprilis neben anderen vieren und zwar der dritte in der Ordnung zu einem Hauptmann gedachten Regiments erwehlt worden, so daß ich nach sechs Jahren meiner schwedischen Entlassung in meiner militärischen Laufbahn eher rückwärts als vorwärts manœuvirt habe. Doch hatte ich auch unterdessen die Ehren-Stelle eines Mitglieds im bernesischen Souverainen Rath erobert, welches unverehrathet und in der Fremde, mir schwerlich zu Theil gekommen wäre.

Wir haben unsere Werbung (weil Dalmatien noch ein unbekanntes Land ware) mit höchster Mühe, und merklich großen Kosten verrichtet. Ich meines Theils habe nach meinen beträchtlichen Verlürsten nur zu viel und wie man spricht, le verd et le sec daran verwendet.

Den 9. Juli bin ich mit meiner Compagnie, die in ausserlesener Mannschaft bestuhnde, von Bern ausgezogen, und nachdem wir in Italien etwas aufgehalten worden, sind wir den 20. Octobris hernach zu Zara in Dalmatien wohl angelangt.

Bald nach unser Ankunfft ist das ganze Volk, wenig ausgenommen, an hizigen und andern Fiebern erkranket, so daß etliche Hundert daran gestorben: ich selbst bin auf den Tod darniedergelegen, und ist unter andern in meiner Compagnie gestorben Johannes von Wyngarten, der letzte seines Namens und Stammes, den ich wider Willen mitgenommen hatte.

1650. Nachdem diese Krankheit nachgelassen und wir vermeint entrungen zu seyn, hat der liebe Gott uns mit der leidigen Pest noch heimgesucht, daß auch an derselben Viele gestorben, auch etliche von meinen Domesticis; ich aber bin durch Gottes Gnad ledig ausgangen.

1651. Als nun diese leydige Seuche mit uns ein Vernügen hatte, sind wir auf Begehren und in mehreren Rücksichten ziemlich unzufrieden abgedankt, nach Benedig geschiffet, daselbst im Lazaretho nuovo unsere Quarantine gemacht, nach welchem wir in der herben Winterkälte fortmarschiert, und ich Montag den 17. Februar zu Bern tröstlich eingezogen. —

Zu Ostern bin ich von Meinen Gnädigen Herren in Kriegsrath gesetzt worden.

Item. Neben Herrn Andres Herrmann und Hieronymo von Graffenried zu einem Stadt-Hauptmann erwählt.

Den 12. Augusti habe ich von Meister Samuel Baumann den Garten bei dem Schallen-Hauß gekauft.

Mittwoch den 26. Novembris in der Jungfrauen Abend um 6 Uhren gebar mir meine liebe Hausfrau einen jungen Sohn, welcher Samstag hernach, als den 30. getauft und Gabriel genennet worden. Zeugen sind gewesen: Herr Friedrich Bender, Herr Adrian Jenner, mein

gewesener Mithauptmann in Dalmatien, und Jungfrau Susanna Frisching.

1652. Freitags den 2. Aprilis, Abends um 9 Uhr, hat dieß mein Söhnlein Gabriel die Schuld der Natur bezahlt.

Den 7. Octobris bald nach 6 Uhren Nachmittag ist mein lieber Sohn Rudolff, nachdem er 6 Jahr 6 Monate und 26 Tag in diesem elenden, zeitlichen Leben zugebracht, nach ausgestandener, achttägiger großer Noth am rothen Schaden hingerafft worden, welches mich um so viel mehr geschmercket, weil er treffliche specimina von sich geben, und allbereit in dieser zarten Jugend ex usu und durch die täglichen Colloquia die Lateinische Sprach schon zimlich ergriffen hatte. —

1653. Im Jahr darnach hat die gottvergessene Bauren-Rebellion angefangen, da dann zur Verwahrung der Statt wir drei obgenannte Hauptleüthe jeder eine Compagnie von 200 Mann werben müssen und ward ich dabei zum Statt-Majoren geordnet und auch zu vielen andern dießörtigen Geschäften und Anstalten gebraucht, hin und her gesandt, da ich zimlich wohl verstand mit Bauren umzugehen: darzu gehört eine männliche Gestalt, eine starke Stimme, ein rühiges, entschlossenes Wesen und treue Worthaltung, auch innere Liebe zu ihrem Wohlsein. An guten oder schlechten Gründen ist viel minder gelegen, dann sie unterscheiden dieselben nicht, genug daß diese frech angebracht werden und mit ihrem Eigennutz übereinstimmen. Uebrigens im Vergleich vieler andern Völker, die ich auf meinen Reisen kennen gelehrt, ist unsers Volk ein gutes biederer Volk, wenn man dasselbe behörig zu führen weiß; auch in obigem Vergleich kennen sie nicht genug ihres Bauren-Glück, und ich sagte

ihnen oft im Lachen und beym Wein (denn in der Schenke richtet man meistens mehr aus als in der Audienzstuben), ich sagte ihnen, Meine Gn. Herren sollten sie alle auf weite Wanderschafft schicken, auf daß sie auch besser wissen, wie es in dieser armen Welt zugeht. Ich sage noch einmal, es ist ein gutes, biederer, wackeres Volk; Fluch auf die, die dasselbe betriegen, verführen oder auf irgend eine andere Art unglücklich machen. Auch von der eigennützigen Seiten betrachtet, wird es allzeit die klügste Politik seyn, daß keine von unseren Nachbahren frömmmer, redlicher und gütiger beherrscht werden. Um aber wieder zur Sach zu kommen, habe ich Zeit meines Lebens nicht größere Mühe und Arbeit gehabt, da war weder Tag noch Nacht keine Ruhe. —

1654. Für diese Mühewaltung hoffete ich zu einer Ergeßlichkeit das erledigte Amt Chillon zu erlangen, es hat aber Herr Hans Rudolf von Graffenried von Gümlingen mir solches um 6 Stimmen abgezogen; und weil ich damahls aus dem Lehnshauß, in welchem ich wohnete, ziehen und dem Haußherrn Platz machen mußte, habe ich mich resolvirt, des vielen und schädlichen Haußziehens loß zu werden, ein eigen Hauß zu kauffen. Deshalb mit Herrn Jakob Graviseth, Herrn zu Liebegg, gehandelt und ihm sein Hauß nebst oben an einer Gesellschaft zu Schumacheren um 6000 fl vermög Kauffbrieffs abgekaufft und nach einichen zimlich kostbaren Réparationen noch selbigen Herbst bezogen. —

1655. Im Früling langte eine flägliche Zeitung, wasmaßen unsere Glaubensgenossen, die armen Waldenser in den Piemontesischen Thälern von des Herzogen von Savoye Völkern unversehens überfallen und schröcklich mißhandelt worden, deswegen die Evangelische Ort, um für

diese armen Leute hochernannten Herzogen eine Intercession zu thun, mich abzusenden gut gefunden. Bin also nach empfangener Instruction den 8. Mai in Begleitung Niklaus von Graffenrieds, Emanuel Ryhiners und Hans Jakob von Goumoëns von Bern weggeritten, meine Commission bei dem Herzogen und seinen Ministris (wie bekannt) verrichtet und den 2. zu Bern, sage den 2. Juny, wieder ankommen.

Den 14. dito ist zu Aarau dieser Sache halben eine Conferenz gehalten worden, allwo ich meine Relation abgestattet, und man sich darüber resolvirt, um diesen braven Leuten Ruhe zu verschaffen, eine solennische Gesandtschafft abzuordnen; zu dem Ende ich auch Befehl bekommen, mich nochmalen unverweilt voran zu machen, den Herzog dieser gefaßten Resolution zu berichten, welchem zufolge ich den 20. Juny einzig mit dem Postillon in sehr großer Hitze mich auf die Bahn gemacht, zu Genff und Grenoble etwas Berichts eingenommen, über den Mont Genèvre gereiset, und nachdem ich zu Rivoli bey Hoff angelangt, den Herzogen dieser Gesandtschafft berichtet.

Wenig Zeit hernach ist selbige über St. Bernhardsberg durch das Augstthal zu Turin auch angelangt, und nachdem der Frieden gemacht worden, haben wir uns wieder auf die Heimreise begeben, allwo wir den 14. Septembris glücklich ankommen, ich zwar zimlich unpaßlich, so mir etliche Monat angehangen. In denen beyden Reisen habe ich auch keine Seiden gesponnen, sondern etwas Nachzug leyden müssen.²⁾

²⁾ Ueber diese interessante Sendung, die hier so rasch übergangen wird, bieten wir unseren Lesern einiges Nähere im Anhang, aus den bezüglichen Akten des hiesigen Staatsarchivs.

Bald nach meiner Heimkunft bin ich von Meinen Gnädigen Herren wieder in den Kriegs-Rath gesetzt und eine halbe Stund hernach zum Obristen über das Oberländische Regiment geordnet worden.

Zu dieser Zeit hat die Difficultät mit den katholischen Orten wegen den zu unser Religion getretenen Leuten von Ardt, Schweizergebiets, ihren Anfang genommen, die entlich zu einem offenen, dem Bären sonderlich schädlichen Krieg ausgeschlagen: in welcher kalter Winterszeit ich im Oberland das Commando gehabt, mein Regiment zusammengezogen und um Wallis sammt Freyburg im Baum zu halten, ein Corpus formiert, also daß ich neben meinem guten Theil von Mühe auch viele Kosten gehabt, besonders da ich geziemend mit Pferden, Bedienten und wohlgedeckter Tafel einen Ober-Commandanten vorstellen mußte. Bei dieser Gelegenheit hatte ich unbeliebig zu erfahren, wie schwehr es ist, vornehme Berner militärisch unterordnen, da jeder seine persöhnliche Verdienste mit der Zahl seiner Verwandten berechnete. Ich wußte mich anfänglich nicht daraus zu ziehen; aber zuletzt sagte ich Ihnen ganz freymüthig, daß Sie als mehr interessiert auch mehr gutes Exempel zu geben schuldig seien: ich hörte auf ein politischer Berner zu seyn, und wurde aufs neue ein gerechter, mannhafter Schwed, und die Sache nahm einen bessern Gang. Dieses doch meinen lieben Mittburgern ohne Schaden, denn obschon etwas zu stolz, muß man Ihnen doch zum Lob reden, daß in der Oberen und Mittelklasse dieselben größtentheils edel, redlich, gütig, vaterländisch und tapfer sind; und auch bei denen Unteren gibt es recht gute Menschen, wie vorzüglich in unserem Kanton und in der ganzen Schweiz.

1656. Im Frühling hat Gottes Gnad gegeben, daß der Frieden wiederum geschlossen, mein und alle andere

Regimenter und Kriegs-Volk licentiert und ich sammt allen meinen Hauptleuten nach Bern beruffen worden.

Auff Jakobi dieses Jahrs bin ich zu einem Landvogt nach Saanen erwählt worden und habe den 20. Octobris den Possess dieses Amts eingenommen.

1657. Den 6. May Morgens um fünf Uhren ist meine liebe Tochter Johanna an einem Lungengeschwür sanft, selig und bei guter Vernunft in Gott entschlaffen, ihres Alters 12 Jahre, 9 Monat und 17 Tage. —

1658. Im Februario begehrte die Durchl. Herrschafft Veneditig nochmalen ein Regiment von sechs Compagnien, jede zu 200 Mann, von beiden Staaten Bern und Zürich, und weil Bern den Obristen geben sollte, hat Herr Samuel Verber selliges zu erlangen, deswegen unverwehlt sich nach Zürich begeben, daselbst bei Herrn Paolo Sarotti, venetianischen Residenten, angemeldet: ich aber bin von meiner Landvogtey auf empfangenen Bericht Ihme auf dem Fuß gefolget und von besagtem Residenten vorgezogen worden und zum Obristen über dieses venetianische Schweizer-Regiment ernamset: darauff die Werbungen angegangen und mit weit größerer Facilität vollbracht worden, maßen ich den 8ten Aprilis zu Saanen von Weib und Kind und meinen Amtsangehörigen Abschied genommen und den 14ten dito mit meinem Volk zu Bern ausmarschiert.

Fünf Tage vor meiner Abreiß, den 10ten Aprilis Abends hatte ich einen sehr unbeliebigen Streit mit Herrn A. J., welcher mir äußerst grob in Gegenwart angesehener Zeugen begegnete, weilen ich ihm nicht zu einer Compagnie in obgedachtem Regiment hatte behülflich sein wollen. Ich mußte meiner Stellung Rechnung tragen, die Cartels wurden gewechselt, der Kampfplatz auf den morndrigen Tag im

Bremgarten unten an der Rappenfluh festgesetzt, und auf Begehrten des Herrn J. sollte man sich auf den Tod schlagen. Das Gesecht war aber kurz: ich benutzte meine Ueberlegenheit an Krafft und Fecht-Kunst und bey der ersten Riposte riß ich ihm den Degen aus der Faust, brach entzwey und warf ihm die Stücke vor die Füze mit denen Worten: »Vous me devez la vie«, welches er dankbarlich erkannte und es freute mich, so schadenloß beendiget zu haben.

Allhier ist zu bemerken, daß ich nicht gehalten worden, wie hier vor etwan andern geschehen, welche dergleichen Regimenter bekommen und doch Ihre Landvogtehen behielten; ja man hat die Sach dergestalt mit mir preßiert, daß ich alsobald résignieren müßen, und ist noch vor meiner Abreiß Hr. Emanuel Herrmann, Gal. Comissarius welscher Landen, zu einem Landvogt erwehlt worden, hierzu dann nicht wenig geholfen Hr. Samuel Verber obgemeldt, der mir diese Obristen-Stelle mißgonnen und seinen Schwager, Hrn. Samuel Bundeli, deutscher Seckelschreiber, in dieser succession gerne gesehen hätte, dem es gleichwohl nicht gelungen.

Den 18ten Juny sind wir zu Spalatro in Dalmatien ausgestigen. Wie es uns vor 10 Jahren der Enden ergangen, haben wir dißmahlen auch erfahren müssen, daß sobald wir unsere Quartiers bezogen, das ganze Regiment erkranket und beinahe niemand leer ausgangen, als ich, der durch die Gnad Gottes, dem ichs allein zuschreibe, keine ungesunde Stund gehabt habe. Zu diesen verschidenen Fiebern gesellte sich noch eine verfluchte venerische Seüche, die unter den Gemeinen abscheulich geraset, und mehrere lebendig verfault sind. Es fehlte uns an Arzten und auch an Pharmacie Mitteln, dieselben zu curieren, obſchon Spalatro eine volkreiche, große Handelstatt ist. Die im

inneren hin und her zerstreuten Détachementer waren noch übler daran als im Hauptquartier, man schien uns ganz vergeßen zu haben, und durch dringende Noth getrieben waren wir oft gezwungen mit Gewalt zu erhalten, was man uns von Rechtswegen und Capitulationsmäßig schuldig war.

1659. Endlich die Uneinigkeiten der Regierung, die Abänderung der Kriegsumstände, die Verminderung unserer Mannschaft und mein allzustrenge Sollicitieren und Klagen wegen schlechtem Traktament und saumseliger Bezahlung haben so viel gewirkt, daß Sie mich und mein Regiment abgedankt haben: sind also eingeschiffet, Samstag den 22ten Octobris von Spolatro mit gutem Wind abgesegelt, den 31sten zu Benedig und den 23sten Decembbris zu Bern eingezogen.

Unterwegs als zu Zürich vername ich, daß auf Absterben obgemelten Samuel Verbers, der seither Venner worden, Meine Gnädige Herren mir das Unter Ärgäuische Regiment aufgetragen hatten.

Dieser zweyte Dalmatische Zug ist nit kostlich oder nutzlich gewesen, denn was hievor die Hauptmannschaft eingetragen, hat das Regiment verzehrt, zudem daß ich zwischen zweyen Stühlen niedergesessen, indem ich meine gute Landvogtey verlassen und des Regiments beraubt ware, so heüt oder morgen billich zur Nachricht dienen soll: habe auch mehrere andere Verdrießlichkeiten auszustehen gehabt, und weil ich die Betriegereyen eines Fournisseur nicht begünstigen wollen, ist er mein Feind worden, hat mir geschadet, und es hat viel Mühe gekostet, ihn zu überweisen, doch zulezt ist er behörig bestraft worden.

1660. Auf Ostern Dienstag den 24sten Aprilis bin ich von Meinen Gnädigen Herren in Kleynen Rath der 25 befördert worden.

Donnerstag den 5ten July habe ich von Meister Bodmer dem Müller seine Mülen im Unter Sulgenbach theils an eine Schuld genommen, theils bezahlt.

In diesem Jahr und Anfang des folgenden habe ich mich sehr und beynahe zu viel mit Lesen, Schreiben, Nachforschen beschäftiget. Ich hatte im Kleynen Rath, wo viel Klugheit, Kenntnisse und reine Gesinnungen herrschten, ich hatte bald bemerkt, daß meine Wissenschaft zu gering, um da Schritt zu halten: ich ersuchte bescheiden die Weisesten und Besten um Wegweisungen, und beynahe meine ganze Zeit wurde auf dem Rathhaus oder in den Archiven zugebracht. Nichts erleichtert so sehr die Arbeit, als eine gründliche Kenntniß der Thatsachen und der einschlagenden Gesetze und Reglemente: auch machte ich mich wohl bekant mit der Registratur des Raths und andern Manualen, Was für den Unwissenden eine tieff zu überlegende Abstraction ist, ist für den Wohlgelahrten oft so klar und deutlich als 9×7 ist 63; und wenn derselbe es nicht geradezu weiß, so weiß er doch, wo zu finden, und in diesen Manualen kan er auffschlagen wie in einem Wörterbuch. Da doch diese allzu große Anstrengung meiner Gesundheit geschadet, so wurde ich von den Aerzten auf Mäßigung und Bewegung angewiesen.

1661. Der Früling war außerordentlich schön und meine Gesundheit noch schwankend, ich machte eine Lust-Reise in die Kleynen Kantone und von dort ins Wallis, wo ich die schon längst gewünschte Gelegenheit hatte, mich über alte Familien-Angelegenheiten zu erkunden. Im Wallis

wurde ich auf eine äußerst verbindliche Art von Sr. Excellenz Junfer Johannes In Albon (Grand Baillif) empfangen. Wir sprachen viel und oft von unserem gemeinsamen Familien Ursprung und Sie wußten beynahe auf alle meine Fragen gründlich zu antworten, und die Erläuterungen waren meistentheils mit grundvesten Beweissthümern begleitet. Den Tag meiner Abreise wurde ich mit einem unerwarteten freundschaftlichen Begleit überrascht; wir saßen mehr als zwanzig zu Pferdt, und noch auf der Sant Morizzen Brück wurde der Abscheids Becher dreymahl ausgeleert.

Den 24sten July habe ich meine erste Gesandtschafft über das Gebirg oder das Syndicat der Vier jenseitsbirgigen Vogtehen angetreten und bin anfang Septembris zu Bern wieder angelangt.

Den 4ten Decembris bin ich auf Ableiben Herrn Franz Ludwigs von Graffenried, bey Leben Herrn zu Gerzensee, dem Oberländischen Regiment als Obrister wiederum vorgesetzt worden. Die Ursach dieser Änderung ware, daß ich der enden anno 1656 meine Diensten mit Zufriedenheit Meiner Gnädigen Herren geleistet, im Oberland wohl bekannt, und meine gute Freunde dort hatte, indem die Landschafft durch ihre Ersten Vorgesetzten bei Meinen Gnädigen Herren angehalten, daß ich Ihnen zurückgegeben werde.

Den 21sten July hatte ich meine Tochter Madlena an Herrn Samuel Frisching, des Banners Sohn, ehelich verlobt.

1662. Freytags den 24sten Januarii haben sie alhier zu Bern nach alter Gewohnheit Ihren Kirchgang öffentlich verrichtet: diese Ehe hat mich gefreüt: er ist ein

Mann von redlichen Gesinnungen und gesundem Verstande,
liebt die Arbeit.

Den 24sten July habe ich meine zweyte Gesandtschafft
über das Gebirg angetreten und Herrn David Gerwer
dahin begleitet, welchen ich auf der Session gesamter
Herren Gesandten präsentiert habe.

Unterdessen bin ich von Meinen Gnädigen Herren zu
einem Beugherrn verordnet worden, dessen ich zu Lauwis
berichtet wurde.

Anfangs Septembbris bin ich zu Bern nach ziemlich
unbeliebigen Verrichtungen glücklich wieder angelangt. Auf
diesen beyden Gesandtschafften habe ich auch Nachzug ge=
litten und mit Schaden ein persöhnliches Geschäft ver=
nachlässigt.

Den 3ten Novembbris ward wegen des Tägersfeldischen
Kirchenbau's, welchen die Catholischen Orte verhindern
wollten, eine allgemeine Tagsatzung nach Baden ausge=
schrieben: Wohin zu gehen ich mit Herrn Benner Frisching
verordnet worden, da wir den 31sten Octobris
von Bern verreiset, auf bestimmten Tag zu Baden angelangt,
und nach verrichteter Sache den 18ten Novemb. zu Bern
wieder eingeritten.

Den 21sten dito Abends um halb 8 Uhren, als meine
liebe Ehe Frau nach Hauß und die Stegen hinaufgienge,
ist Sie von einem Schlag Fluß getroffen und auf der
linken Seiten ganz lahm worden, gleichwohl hat Sie die
Rede behalten und ist bei gutem Verstand geblieben. Herr
Benoist der Arzt hat sein bestes bei diesem schweren
Zustand gethan und hat der Liebe Gott seine angewendeten
Mittel also gesegnet, daß Sie nach einichen Monaten wider
aufstehen, an einem Steklein gehen und die Uffsicht der
Haußhaltung wieder übernehmen können.

1663. In diesem Jahr sind Unsere Religions Ge-
nossen, die armen Waldenser in den Piemontesischen Thä-
lern, abermal von Ihren Feinden hart gedrengt und ver-
folget worden, welcher Maßen Sie sich zu schützen zu den
Waffen griffen und Nothwehr thun müssen: so daß die
Evangelischen Loblichen Kantone Anlaß genommen, eine
nochmalige Gesandtschafft nacher Turin an den Herzogen
von Savoy zu schicken, da dann Herr Hans Caspar
Hirzel, Statt-Schreiber zu Zürich, und meine Wenigkeit
dazu verordnet worden.

Den 12ten Octobris ist ermelter Herr Hirzel mit einem
Secretario, seinem Sohn und dreyen Dienern allhier an-
gelangt.

Dienstag den 13ten sind Wir, Unsere Gesandtschafft
anzutreten, in Gottes Namen fortgeritten: ich hatte bei
mir meinen Dochter Mann, Herrn Frisching, einen Statt-
Reuter, einen Kammerdiener, einen Laquaien, sammt einem
Säumer mit dem Bagage.

Den 25sten dito sind Wir in Turin wohl ankommen
und nach vielem beschwerlichen Negotieren, verdrüßigen
Conferentzen und Sessionen mit denen Fürstlichen Mi-
nistris haben wir endlich

1664 den Frieden erlangt, also daß noch sel-
bigen Samstag den 13ten Februarii morgens um 7 Uhren
von Turin weggereiset, unsern Weg über Novara und
Mahland und sofort über den Gothard genommen, den
23sten zu Zürich eingeritten und den 27sten bin ich zu
Bern wohl angelangt, und mit dem inneren trostlichen Ge-
fühl, durch mein Betragen etwas an Gottes Gnad und
Segen verdient zu haben.³⁾

³⁾ Auch über diese zweite, eigentliche dritte Sendung, auf
deren Erfolge Gabr. Weiß mit so hoher Befriedigung zurückblickt,
finden seine Freunde etwas Weiteres im Anhang Nr. 2.

Unterwegs, als zu Wynnigen, brachte mein Gärtner uns die Zeitung, daß meine Tochter, Herrn Frischings Frau, am Tag zuvor, als den 26sten, eines jungen Sohns glücklich niedergekommen ware, welches wir als von Gott geschenkt erkenntlich annahmen.

Dienstags, den 1sten Martis bin ich nach Baden auf die darmalen allgemeine Tagsatzung zu reisen befehlchet worden, daselbst vor den Evangelischen Orten mit und neben Herrn Hirzel unserer Turinischen Gesandtschafft halber Relation zu thun, welches auch Samstags den 6ten geschehen, und bin ich den 9ten zu Bern wiederum wohl ankommen.

Aus Anlaß dieser Turinischen Gesandtschafft haben mir die Evangelischen Statt Sechs Hundert Piastolen bezahlt: und bin ich von dem Herzogen von Savoy mit einer güldenen Kette, Hundert und Vier Piastolen schwehr, beschenkt worden. Ohne Bezug auf diese Freygebigkeit ist es alzeit für mich angenehmer gewesen, mit Großen Herren selbst zu negotieren als mit ihren Ministris: das Wort geht besser zur Sach, und viele sind auch nicht so Wahrheitsscheich: diese hohe Gegenwart hat mich alzeit mehr edel beseelt, als knechtisch furchtsam gemacht: doch alles mit Maß, und ich muß dorthorts eine kleine, nicht ganz vorsichtige Anecdote nachholen, die ich auch nicht rathsam geglaubt, in meine Haupt Relation einzurücken. Wie schon gesagt und aus gleichem Anlaß mußte ich vorausreiten um die Gesandtschafft anzukündigen: der Hoff war zu Rivoli, und sobald angelangt, ließ ich mich bei dem Herzog als ein Eyl-Bott anmelden, worauf ich ohne Formalität vorgelassen wurde: der Herzog kannte mich aber gleich wieder, grüßte mich freundlichst und drückte gleich an mich etwelche unerwartete Fragen. Ich glaubte,

es sehe eine Gelegenheit, ganz freymüthig zu antworten, und es geschahe mit einer Krafft, daß die Höfflinge erschrocken und sich etwas zurückzogen: der Herzog lachte aber nur darüber und sagte mir: „Du machst mit rauhen „Worten sanfste, gutherzige Bemerkungen, ich liebe die „Wahrheit; sage in meinem Namen deiner Regierung, „wenn Sie mir noch Gesandtschafften schicken, so sollen Sie „dich darzu wählen.“ Aber ich sage noch einmal, alles mit Maß und nach Leuth und Umständen, denn was hier wohl gelungen, hätte leicht anderswo übel aussfallen können.

1664. Es langten abermahl traurige Zeitungen ein, in was schlechtem Zustand Unsere Evangelische Glaubens-Genossen à la Terre de Gex wären, und daß besorglich ein Ihnen sehr schädlicher Arrest am Königlichen Hoff erfolgen möchte. Demme vorzukommen, haben die Evangelischen Ort eine Gesandtschafft an den König zu schicken sich entschlossen, worzu ich neben Herrn Hirzel ernamset worden und dessen von Meinen Gnädigen Herren den 2ten Aprilis mich fertig zu halten Befehl empfangen. Auf eingelangte auswärtige erfreuliche Nachrichten ist aber diese Gesandtschafft nachgeblieben.

1665. Im Februario hat die Herrschafft Venetien abermalen einen Aufbruch oder ein Regiment von 2000 Mann von beyden Löbl. Stätten Zürich und Bern gehert; deswegen Herr Obrist Morlot und ich dahin zu reisen beordert worden, und mit dem Herrn Résidenten Giavarina verschiedene Conferenzen gehabt. Aber in Erinnerung der schlechten Satisfaction, sowohl gegen die Obrigkeiten, als auch fürnemmlich gegen die Officiers in vorigen beyden Zügen ist aus dieser Werbung nichts worden;

worzu ich das meinige beygetragen, obſchon der Herr Réſident mir dieses Regiment im geheimen mit einem ſchönen Gehalt angetragen: es konnte mir aber nicht mehr anſtehen.

Donnerſtagſ den 27ſten Aprilis um 2 Uhren nachmittag hat meine liebe Hauf=Frau Suſanna Stürler dieſe Welt geſegnet, und das Zeitliche mit dem Ewigen verwandlet, Ihres Alters 42 Jahr, nachdem wir 22 Jahr, 4 Monate und 10 Tag beyſammen in der Ehe und guter Freundschaft gelebt. Sorget zu eüern Weibern, Sie werden zu Euch ſorgen: doch leyder auch mit Ausnahm.

Montags den 10ten July habe ich mich mit der Edelgebohrnen Frauen Johanna Steiger, Herrn Jo=hanneſ Steigerſ, Freyherren zu Roll, eheliche Dochter, und Herrn Johann Georg Steigerſ ſelig, bey Leben Freyherrn zu Mont, nach Todt hinterlaffene Wittib, anderwärtig ehelich verlobt: da Wir dann auf Donnerſtag, den 21ſten Septemb., zu Mont ohne einiches Gepräng unſern Kirchgang gehalten.

Selbiger Zeit kam Leopoldus I., Römiſcher Kayſer, die Ober-Österreichiſchen Lande, welche Ihnen durch tödtlichen Abgang Erz=Herzog Sigmund Franzen erblich zu=gefallen waren, in Possess zu nemmen, nach Inſpruck ins Tyrol, und weil man vermehnete, er würde ſich eine Zeit lang der enden aufhalten, haben die Lobl. Ort ſich entſchloſſen, eine ſolenniſche Geſandtschafft, Ihre Kayſerliche Majestät zu complimentieren, dahin zu ſchicken. Unſere Gnädigen Herren namſeten hierzu Herrn Sigismund von Erlach, Ihren Feldherrn, und mich, deſſen ich durch ein Oberkeitliches Schreiben sub dato 9ten Octobris zu Mont verſtändigt worden. Ich reiſete darauf eiligt nach Genff, etliche zu dieser Reiſe nothwendige Sachen

anzukauffen, und darauf nacher Bern, diese Gesandtschafft mit Freüden, sonderlich wegen meines Herrn Mit=Gesandten anzutreten; es ist aber Höchst ermelster Kaiser wider Verhoffen und ehe man vermeint, wiederum abgereist, dahero diese Gesandtschafft mit meinem großen Bedauren nachgeblieben.

Freytags, den 24sten Novembris ist die Frau Freyherrin von Mont, meine Geliebte, mit beyden Ihren lieben Döchteren nach Bern kommen und das erste mal in meiner schlechten Herberg eingefehrt.

In diesem und vorigen Jahren habe ich aus Obrigkeitlichem Befehl viele unterschiedliche Reisen nach Arburg thun müssen, der Festung halben, die 1659 ihren Anfang genommen, welches mir viel Mühe und auch Verdrießlichkeiten verursachet, dann annebst, was am Grund nicht schwehr zu sehen ist, bemerkt sehr leicht ein Kenner, daß die Lage nur halb da war, und die Fehler der Natur sollen mir nicht angerechnet werden.

1666. Auf so vielfältige Commissionen und mühsame Reisen hoffte ich dermalen bei meinem verminderten Vermögen auf etwas nutzliches von dem Bären zu erlangen, und weil dieses Jahr das Bauherren=Amt ledig ware, ließe ich mich dahin merken: es hat mir aber fehlgeschlagen, maßen Herr Samuel Fischer, gewesener Seckelschreiber und Vogt zu Fraubrunnen, das Feld besser beritten, als ich, indem er mir vorgezogen worden, ob schon jünger in Arbeit und Alter. Ich wurde verdrüsig und glaubte, es seye mir nichts als Mühe und Arbeit bescheret.

Montag den 8ten Octobris um 6 Uhren Vormittag im Zeichen des Zweylings gebähr mir meine liebe Haussfrau

einen jungen Sohn, welcher Sonntags hernach, als den 14ten, zur Heiligen Tauff getragen und Sigismund genennt worden: Gezeügen waren Herr Sigismund von Erlach, General und Venner, Herr Obrister Albrecht von Wattewyl und Jungfrau Rosina Manuel.

Ausgehenden Sommers dieses Jahrs ist eine Difficultät zwischen dem Herzog von Savoy und der Statt Genff ausgebrochen. Herr Baron de Greisis kam als Ambassador in die Chdgenossenschaft und im Durchreisen zu Bern gab er ein sehr schroffes Memorial wider Genff ein. Herr Carl von Bonstetten und ich waren geordnet mit ihm hierüber zu conferieren: er gab aber der Sach eine so ernsthafte weitaussehende Wendung, daß Wir uns nicht einlassen wollten, deswegen er vor Rath angehört worden.

Bei angehendem Decembri ist dieses Geschäfts halben zu Arau eine Evangelische Tagsatzung gehalten worden, und weil vorermelter Herr Ambassador (der zu Luzern residierte) begehrt, sich mit mir und Herrn Stadt-Schreiber Hirzel deswegen zu besprechen, als bin ich förderlich mich nach besagtem Arau zu begeben beflechnet worden: dafselbst haben wir von den übrigen Herren Gesandten die Instruction erhalten, den 11ten nach Luzern geritten und nach gehaltener Unterred den 14ten zu Arau wieder angelangt, woselbst wir vor Ehrengedachten Herren Gesandten unsere Relation abgelegt, den 15ten wiederum verreiset und bin mit Herrn Venner Frisching und Herrn Venner von Erlach den 17ten zu Bern wieder ankommen. Neue Aussichten und Begehren, auch beydseitiger Mangel an erhaltenen Competenz beschränkten unsere dißortigen Verhandlungen.

1667. Zu Anfang dieses Jahres ließ es sich ansehen, als ob (dieses Geschäftt an einem erwünschten End zu bringen) von den Evangelischen vier Stätten, sonderlich Zürich und Bern, als welche am meisten interessiert, eine Gesandtschafft nacher Turin verschickt werden mußte, zu welcher ich abermalen von Meinen Gnädigen Herren ernamset worden: und ob ich mich zwar sehr entschuldigte, als welcher albereit zum achten Mal die hohen Alpen überstiegen, die Berge Albula, Bernina, Zappei d'Avrigo, Morbino, Splügen, St. Gotthardt, den ungeheüren Meyen, Brünig, den Großen St. Bernhard, Mont Cenis, Mont Genèvre &c. genugsam gemessen, dahero diese kurz= wylige Reise wohl einem andern gönnen möchte: hat doch diese meine Entschuldigung nicht helffen mögen, sondern bin darzu bestätigt worden mit dem höfflichen Grund, dergleichen Reisen, die Sprachen und der Savoyische Hoff seyen mir besser bekannt, auch bei diesem Hoff kein Berner mehr angesehen, keiner, der besser wisse, dort zu nego= tieren: und da ich auch meine geschwächte Gesundheit vorgeschrüzt, sagte Herr von Erlach mit glatten Worten, er höre für das erste mal, daß ich mich über etwas fürchten könne, der Soldat frage nicht, ob er lebe oder sterbe, und ob schon ihm dieses mein Leben sehr werth und lieb seye, so werde er mich doch in Staats=Gefahren niemals ungern an den gefährlichsten Orten sehen. Ich mußte mich ergeben, es hat aber diese Gesandtschafft aus mehreren neuen Ursachen damal ihren Fortgang nicht genommen, dessen ich mich dann nicht wenig erfreuet.

Den 19ten Februarii ist dieses mehr gedachten Sa= voyisch=Genfferisch verdrießlichen Wesens halb abermalen eine Evangelische Tagleistung ausgeschrieben und ich mit Herrn Venner Frisching in Unserer Gnädigen Herren

und Oberen Namen zu besuchen verordnet worden: darauf wir Sonntags den 17ten verreiset, den 19ten zu Arau angelangt, und nachdem die sämmtlichen Herren Gesandten eine nochmalige Reise nacher Luzern und Unterredung mit Herrn Baron de Greisis, Savoyischen Ambassadoren daselbst, beliebt, ist Herr Statthalter Hirzel und ich dahin zu reisen ausgeschossen worden und den 24sten zu Luzern ankommen. Nach verrichteter Unterredung und gehabter Audientz bey dortigem Rath, welchen wir dieser Sachen halben der Gebühr nach auch informiert und das Geschäft recommandiert haben, haben wir uns auf die Rückreise begeben, da wir dann den 26sten dieses zu Arau glücklich wieder angelangt.

Donnerstag den letzten dieses Monats sind Wir nach Solothurn verreiset, bei selbigem Magistrat, wie in Luzern, unsern verkürzten Rapport dieses Geschäfts halber zu erstatten, der es auch mit Dank angenommen.

Freitags den 8ten Merz habe ich einen Befehl von Kriegs-Rath aus erhalten, mich bey der drohenden Wendung dieses Geschäfts nach Genff zu begeben und daselbst alle militarische Berichte über die Deffension dieser Stadt einzuziehen, die einschlagenden Augenscheine selbst zu nehmen, die Schiffe zu besichtigen, und das alles auch mit denen allfälligen nothwendigen Anstalten in der Landschaft Waadt verglichen und berechnet. Welchem zufolge ich Montags den 11ten von Bern weggeritten, meinen aufgetragenen Befehl verrichtet und zu Bern den 24sten wieder angelangt.

Im Aprillen hat der Herzog von Savoyen einen von seinen Ministris, den Chevalier Mallet in unser Land geschickt, um seiner Seits zu informieren, deswegen wiederum eine Tagssitzung nach Arau auf den 11ten dieses

Monats ausgeschrieben und Herr Venner Frisching und ich abermalen darzu befehlchnet worden.

Auf 2ten Juny dieses Jahrs hat dieses verdrießliche Wesen eine nochmalige Conferenz verursachet, zu welcher Herr General von Erlach und ich verordnet worden.

Nachdem die Statt Genff auf vielfältiges Begehrten des Herzogen von Savoy, Einrathen oder vielmehr Befehlens des Königs in Frankreich, auch ernstlichem Zusprechen der 4 Evangelischen Stätten sich endlich entschlossen, eine Deputation nacher Turin an mehrgedachten Herzogen zu versenden, hat man sich auch der Precautions-Punkten halber nothwendig vergleichen müssen, welches auch auf Approbation der Obrigkeiten geschehen, und weil dageh abgeredt, daß zur Expedirung derselben Zürich und Bern zu Herrn Baron de Greisis als Savoyischer Gesandter und Herrn Chevalier Mallet nach Luzern schicken sollten, als ist abermalen Herr Statthalter Hirzel von gedachtent Zürich und ich von Bern darzu ernamset worden, deßwegen ich Freytags den 6ten Septembris verreiset und Samstags den 7ten zu Luzern eingefunden. Und nachdem die obgemelte Precautions-Punkten völlig verglichen, von Ihnen den Savoyischen Ministris und Uns beyden unterschrieben, wie auch des Herzogen Paß-Zedel vor die Deputierten von Genff in guter Form Uns übergeben sind, sind wir den 10ten Abends von Luzern weggeritten und Donnerstags den 12ten zu Bern wieder ankommen.

Auf dieser Rück-Reise wurde ich beynahe ab einer Brücke zu todt gestürzt; es kostete mich aber nur eine Wunde und meinen prächtigen lieben alten Leib-Schimmel: es war der Fehler dieses guten Thieres nicht, da ihn ganz unversehen ein großes Stück Holz getroffen.

1668. Dieses verdrüßliche Genferische Geschäft hat dergestalt sich angelassen, als ob eine gefährliche Weitläufigkeit daraus entspringen wolle, deswegen, um zu bezeugen, daß man die Statt Genff consideriere und sich derselben mit allem Ernst annehmen wolle, haben beyde Lobl. Stände Zürich und Bern für gut angesehen, mich als einen Residenten dahin zu verordnen, um auf alle Vorfallenheiten ein wachendes Aug zu haben, und falls es die Noth erforderte, den bestimmten Secours aus dem Pays de Vaud in die Statt zu beruffen, welchen ich wie anderen von Meinen Gnädigen Herren dahin destinierten Auxiliar-Wölkern als Commandant vorstehen sollte. Bin deswegen den 9ten Martis nach empfangener Instruktion und erhaltenen nothwendigen Schrifften mit Herrn Beat Ludwig Thormann, der mir als ein Secretarius zugegeben worden, und zweyen Statt-Dienern von Bern nebst meinem eigenen weggeritten und den 12ten zu Genff angelangt, wo man uns auf eine ganz schmeichelhafte Art die allgemeine Freüde über unsere Ankunft bezeugte.

Während der Zeit, als ich mich zu Genff aufgehalten, bin ich von Meinen Gnädigen Herren mit 137 Stimmen zu einem Landvogt nach Lausanne erwehlt worden. Mit mir waren in der Wahl Ikr. Friedrich von Uternau, alt Landvogt zu Romainmotier, und Herr Vincent Stürler, alt Landvogt zu Morsee: der erste hatte 13 Stimmen und der andere 9; freylich ein schöner Triumph für die angesehenste, wenn schon nicht die erträglichste Landvogtey. Von mehreren Seiten schien mir dazumal das Glück zu lächeln, und was ich unternommen, nahm eine gute, nützliche Wendung, die von oben herab zu kommen scheinte, et vice versa, was mir schaden sollte, wurde abgewendet. Ich bin geneigt, wie unsere Alten, an

gute und böse Zeiten zu glauben: in den ersten war ich thätiger, frecher in meinen Unternehmungen, in den andern vorsichtiger, einsamer und wickelte mich in den Mantel der Gedult. Zu allen Zeiten, es mag gehen, wie es will, so ist redlich am besten und Gott für Uns; ist es nicht heüt, so sehe es in der Zukunft.

Freytags den 14ten Augusti bin ich von meiner Legation von Genff zu Bern wieder ankommen.

Den 29sten Octobris habe ich zu Lausanne meinen Einritt gehalten und meines anvertrauten Amts Possess genommen.

Montags den 2ten Novembris hernach Abends um 6 Uhren im Zeichen des Fisches gebar mir meine liebe Hauß-Frau abermalen einen jungen Sohn, welcher Freytags den 13ten zu Lausanne in der Großen Kirchen durch Herrn Collinet getauft und Georg Albert genannt worden. Tauff-Gezeügen waren Junker Georg Steiger, Landvogt zu Morsee, Fr. Albrecht Manuel, Landvogt zu Yfferten, und Frau Elisabeth Tavel, eine gebohrne von Dießbach, Frau zu Denens.

1669. In diesem Jahr bekame ich neben Junker Georg Steiger von Morsee und Herrn Niklaus Stürler, Landvogt zu Neuß, einen Befehl von Meinen Gnädigen Herren, 28sten Aprilis datiert, Uns mit einer Statt Genff wegen der Schiffsfahrt auf dem Genffer See zu unterreden, da wir den 28sten Juny zu Neuß zusammengekommen. Es hat aber der Deputierte von Genff alles nur ad referendum genommen und haben wir den 9ten Septembris in gedachtem Neuß Uns wieder versamlet und die Sach behandlet, mit Zufriedenheit der Hohen Obrigkeit.

Den 21sten Augusti haben Meine Gnädigen Herren mir das Erste Welsche Regiment, welches Junfer Jost von Dießbach, Herr zu Champvent, wegen hohem Alter resignirt, in Gnaden aufgetragen, welches nun das dritte ist, mit welchem ich geehrt worden. Bei den ersten zweyen als Oberländischem und Rieder-Argauwischem bin ich nicht reich worden, was bey dem dritten geschehen wird, steht zu erwarten. Bald, sagte man, kommt etwas besser.

1670. Den 3ten Augusti, nachdem Herr Alt Seckelmeister Steiger die Ober-Commandanten-Stelle im Welschen Land vor Meinen Gnädigen Herren Räthen und Burgeren resignirt, sind mir von Rath aus die Vices eines Ober-Commandanten selbiger Orten ad interim zu versehen aufgetragen und anvertraut worden: welches ich in einem Beybrieff als ein Vorbott anzusehen freundschaftlich eingeladen wurde, ohne doch bestimmt zu sagen, wo dieses Vorbott hinziele. Als im Decemb. dieses Jahrs es um einen neuen Seckelmeister Welschen Lands zu thun ware, habe ich auf Anrathen mehrerer guten Freunde dahin zu gelangen mich beworben, und zuerst schien das Geschäft günstig aussfallen zu wollen, aber die Gegenparthey schlug mich mit meinen eigenen Waffen, man erhöhete ganz übertrieben meine Kriegs- und Negotiations-Kenntnisse, meine Gegenwart sehe unumgänglich im Welschland nothwendig, in der Nachbarschaft von Genff und Savoy; auch diese Stelle würde nicht für mich passen, weil man sich in derselben nicht so leicht ersezzen und absentieren kan. Kurz, ich wurde mit prächtigen Worten und schönen Hoffnungen abgewiesen und indirect gezwungen, meine Pretension zu Gunsten des Herrn

Venners Würtemberger fahren zu lassen, welcher darauff zu einem Seckelmeister Welschen Lands erweilt worden.

1671. Auf Montag den 27sten Augusti bald nach vier Uhren Vormittag im Zeichen des Löwen gebahr mir meine herztgeliebte Haub-Frau abermählen einen jungen Sohn, welcher Freitag den 8ten Septembris durch Herrn Collinet getaufft und Lausanna Friedrich genannt wurde. Tauff-Gezeügen waren Herren Burgermeister, Seckelmeister, Vanner und Rath dieser Statt, denen zu gefallen er auch den Namen Lausanna bekommen. Hr. Burgermeister Polier, ein Greiß von achtzig Jahren, trug Ihn aus dem Schloß zur Kirchen.

Um diese Zeit und seit einem Jahr daher hat der Herzog von Savoy mit Erbauung eines festen Hauses und Seeports zu Bellerive, mit Construirung eines Kriegsschiffs und anderer Schiffe zu Tonon und allerley unfreundlichen, nachtheiligen, beschwehrlichen Beginnen der Statt Genff nit unbillich großes Nachdenken verursachet, deßwegen selbige mit Unseren Gnädigen Herren vertraulich darüber zu reden eine Conferenz begehrt, worzu Selbige eingewilligt, und das um so lieber, weil bei solchen Conjunctionen auch das Interesse Ihres Welschen Lands eingeflochten und disorts zimlich drohende Berichte eingegangen: so daß Ihr Gnaden hierzu verordnet Herrn General und Vanner von Erlach und meine Wenigkeit. Dienstags den 29sten Augusti wurde diese Conferenz zu Roll gehalten. Von Seiten der Statt Genff waren Herr Syndic Dupan der ältere und Herr Syndic Lullin.

Auf Mittwoch den 27sten Septembris um zwey Uhren vor Mittag hat hiervor ermeltes Söhnlein Lausanna Frédéric die Schuld der Natur bezahlt und das Zeitliche mit dem Ewigen verwandelt.

Samstags den 30sten Septembris habe abermalen zu Gunsten der Herrschaft und Gemeinde Mollens (die Waldungen betreffend) eine wichtige Concession erhalten, wie auch die Bestätigung des vortheilhaftesten Schiedsrichterlichen Spruchs mit Inbegriff der Weyd-Ansprach vom Montag 14ten Augusti, so daß die öfftrigen Streitigkeiten mit benachbarten Herrschaften und Gemeinden als völlig und unwiderruflich beendiget sollen angesehen werden und der Gemeind von Mollens ein beträchtlicher Zuwachs an Wohlseyn und Unterstützung ihrer Armen daraus entstehen muß.

Auch vor ohngefähr sechzig Jahren, wie die Documente ausweisen, hat mein Vatter als General-Commissarius des Welsch-Land und Inspector der Marken diesen Leuten gute Dienste geleistet in Betreff dieser Waldungen, da unsere allzeit gütige Obrigkeit viel geschenkt und nachgelaßen: ein gleiches geschahe zu Gunsten von Ballens, Bierre, Gimel, Essertine, Chastel, &c. &c. Diese zwey letzten Dörffer aus Dankbarkeit gegen meinen Vatter schenkten Ihm ihres Burger-Recht den 6ten Septembris 1614 als eine Ehren-Bezeugung, und man dachte nicht dazumal, daß es heüt unserem Lehen-Leüthen werde nutzlich sein. Zu obigen Waldungen gehörten auch Allments-Rechte.

1672. Um diese Zeit ließ der Herzog von Savoy an denen Gebäuden zu Bellerive zimlich stark arbeiten, also daß unterschiedliche Berichte anlangten, was gestalten es nicht allein ein festes Hauß und Magazine, wie vorgegeben worden war, sondern zu einer Festung gerathen sollte, die der Statt Genff und dem Pays de Vaud schädlich werden könnten, deswegen Meine Gnädigen Herren angefangen nachzudenken, wie dem Übel vorzukommen wäre. Um aber zuerst sich

gründlich der Sach und der Beschaffenheit des Orts zu erkundigen, bin ich neben Herrn Johannes Willading, dem Ingénieur, dahin gesandt worden, um den Augenschein so geheim als möglich einzunehmen, alles fleißig zu beobachten, damit eine zuverlässige, eigentliche Relation Ihr Gnaden gegeben werden könnte. Sind also Samstag, den 9ten Martis von Lausanne weggeritten, Sonntag zu Genff angelangt, Montag mit Herrn d'Yvoy, dem Ingénieur von Genff, in einem Schiff nach besagtem Bellerive gefahren, unserem Befehl genug gethan, bei welcher Ausführung durch die Unvorsichtigkeit eines Laquayen, der uns auch zum Mäzer diente, wir leicht hätten in Verlegenheit können gesetzt werden, aber glücklicher weiß bemerkte ich etwas unrichtiges, und bevor man sich näher erkundigte, waren wir schon weit und haben nichts darbei verloren, als ein gutes Mittag-Essen.

Es ist genugsam bekannt, was gestalten vorigen Jahrs der König in Frankreich ein Regiment von Bern begehrt, so Ihme auch gegeben worden. Nachdem er nun dieses Jahr den Krieg mit denen Herren Staaden der Vereinigten Niederlande angefangen, haben selbige auch einen Aufbruch von 3600 Mann begehrt und deswegen den Herrn Graffen von Dona in dieses Land geschickt. Es hat aber selbiger nichts ausrichten können, und das von vielen bedenklichen Ursachen willen. Er hatte mir ein Regiment zu führen angetragen und versprochen, wie aus unterschiedlichen seiner an mich abgegangenen Briefe zu ersehen.

Unterdessen hat der König Herrn Comissarium Stoppa noch widerum nach Bern geschickt, und damit er ehrengemelten Herrn Graffen von Dona Vorhaben desto eher unterbrechen könne, noch ein Regiment begehrt, welches er durch Herrn Hauptmann Manuel, Herrn Alexander

von Wattenwyl und Herrn Arzte Benoist mir antragen lassen: es ist ihm aber nicht gelungen und ich an beiden Orten leer ausgegangen, woran mir nicht viel gelegen war, auch niemals habe in mir selbst billigen können, daß gleiche Burger und Landsleute unter zwey gegen einander Krieg führenden Mächten Dienst nehmen und sich der Gefahr aussetzen, Freund gegen Freund, Verwandte gegen Verwandte zu streiten und sich über des andern Tod und Leyd zu freuen, welches man auch den Schweizern, und zwar mit Recht, zur Last gelegt: habe gleichwohl Ihme, Herrn Stoppa, durch ein höffliches Schreiben freundlich gedankt: aber nicht, wie meine Feinde ausgestreut haben, Ihme einen Plan von einer für Bern wenig vortheilhaftesten, für die meinigen aber sehr günstigen Capitulation ausgearbeitet und angerathen, und auch ihm alle kleine bernerische Kunstgriffe mitgetheilt, und jede vornehme Magistrats-Person mit besonderen Bemerkungen angezeigt, auf daß er in seinem Vorhaben leichter aufkommen könne. Ich sage noch einmal, daß es mir wenig oder gar nichts daran gelegen ware: dann ich hatte schon eine ehrvolle und zimlich einträgliche Landvogtey in Händen, ich hatte zu Bern viel gesäet und noch wenig geerndet: ich mußte auch auf mein Alter bedacht seyn und überlegen, daß ich bald minder tauglich zum Schlachtfeld als zum Rathhaus sein werde, daß ich in meinem Vatterland eine schmeichelhafte Consideration erworben und ich darff sagen, durch edle Wege; und zuletzt, daß ich meine zimlich zahlreichen Freunde, meine liebe Haußfrau und lieben Kinder nicht ohne Schmerz verlassen könnte.

Droben ist gedacht worden, wie M. G. H. die Räthe mir die Vice-Ober-Comandanten-Stell im Welschen Land aufgetragen, deßen ich mich zwar beschweren wollen, es ist

mir aber von guten Freunden selbiges mißrathen und ich mich zu gedulden ermahnet worden: den 11ten July dieses Jahres ist mir diese Ehren Stelle wegen der dißmahlen sich eräugnenden Gefahren nochmalen aufgetragen worden, und weil ich im geheimen besorgte, daß man mir diese Kunst zu hoch anrechnen möchte, habe ich mich den 26sten dito vor Rath gestellt und daselbst wegen meiner Incapacität meine Entschuldigung gethan, und daß man mich dieses wichtigen Amts entlassen wolle, in Unterthänigkeit angehalten, aber vergeblich, maßen ich durch einen Expressen bestätigt worden.

Bald hernach, als den 2ten Augusti, da man unterschiedliche Kriegs-Amter besetzen wollen, war das Vornehmste die Ober-Commandanten-Stelle in gedachtem Welschen Land, worzu vorgeschlagen worden Herr Seckelmeister Wursterberger, Herr Venner Willading und Herr Vinzenz Stürler des Raths, und weil mir die Vice-Commandanten-Stell, wie gemeldt, allbereit aufgetragen war, bin ich mit ins Spiel kommen, da ich dann von 80 Stimmen 47 bekommen, Herr Seckelmeister hatte 15, Herr Venner Willading 15 und Herr Stürler 3 Stimmen. Ich war hierüber etwas bestürzt, dann nebst obigen Gründen waren die Umstände sehr verwirkt, eine Überraschung möglich, meine Competenz ausgedehnt, und meine Feinde hätten leicht einen erwünschten Griff auf mich erhalten können. Ich stellte mich vor Meinen Gnädigen Herren und Burgern, mit unterthäniger Bitt, mir nicht mehr aufzuladen, als ich wohl und mit Ehren verrichten könnte: ist doch selbiges unerheblich gewesen, und ich nochmalen zu diesem wichtigen Amt bestätigt worden, freylich ehrenvoll, aber bey der Verminderung meines Vermögens und Vermehrung meiner Familie hätte mich doch etwas

minder ansehnliches und mehr erträgliches besser gefreut; aber auch daran hat es mit schönen Worten und Hoffnungen nicht gefehlt.

Den 16ten Augusti habe durch einen Expressen eine Vermehrung von Competenz mit dem Befehl erhalten, geheime Aufseher und Correspondentzen jenseits unserer Grenzen zu bestellen und überhaupt mit so wenigem Aufsehen als möglich alles vorläufig zu berechnen und einzurichten, was zur Duffension der Stadt Genff und des Welschlands allfällig nothwendig wäre, welches ich desto leichter zu vollführen gehabt, da ich schon lange der Klugheit angemessen erachtet, einen solchen Kriegs-Etat unter verschiedenen Kräften und Umständen zu projectieren, auf daß ich in keinem Fall könnte überrascht, und wie es oft bei Uns wiederfahrt, mit allzu vielen Arbeiten auf einmal überladen werden. Würde man glauben, daß mir zu diesem Zweck ohnerachtet meiner Belesenheit und Erfahrung nichts besser gedient, als die schriftlichen Erinnerungen der Lectionen, die ich in meiner ersten Jugend von denen zweyen alten Freunden meines Vatters, die er mir zu Aufsehern und Rathgebern verordnet hatte? Auch hatten dieselben mich mit einichen Büchern bekannt gemacht, die mir Zeit-Lebens genützt haben.

Ich hatte auch den Befehl, alles bezutragen, um die Sach in die Länge zu ziehen, in der Hoffnung, daß die Zeit⁴⁾.

1674. Den 11ten Juny ist allhier zwischen Bern und Genff eine Conferenz beliebt, da dann Herr General

⁴⁾ Anmerkung des Abschreibers. Hier fehlen acht Seiten, welche vielleicht aus Besorgniß, allzu frei über politische geheime Angelegenheiten geschrieben zu haben, sind ausgerissen worden.

und Benner von Erlach und ich darzu ernannt worden. Von Genff waren Herr Du Pan de Barrière und Herr Syndic Lullin; die klagten so bitter über die beharrlichen Unbilligkeiten und Vexationen, die Ihnen zugefügt würden, daß erkannt wurde, die nothwendigen Repressalien zu gebrauchen, doch mit Maß und wo möglich nur diesem ferneren Betragen vorzukommen, und um zu zeigen, daß es mit der Unterstützung von Genff ein wahrer Ernst seye, doch alles auf Ratification der hohen Obrigkeiten.

Diese vorgeschlagenen Repressalien wurden aber auf der Tagsatzung der Evangelischen Orte als zu voreilig angesehen, und die Rathschlüsse gingen dahin, nur Genff abermal zu versichern, daß man sich in der Zeit und wenn wahre Noth es erfordern werde, als treue Verbündete und Auxiliaries betragen, aber es seye noch nicht so weit gekommen, daß man es ohne Gefahr und Unehr nicht ertragen könne, so unbeliebig es seyn möge; man müsse auch christlich und menschlich bedacht seyn, wie viel Leyden, Ungemach, Kosten, ein Krieg und sogar der glücklichste allzeit auf die armen Unterthanen besonders ausbreite, dieser Krieg seye bald angefangen, aber nicht beendiget, wenn man es wünsche sc. sc.

Auf den Oktober war aus diesem Anlaß wiederum eine Zusammenkunft mit der Stadt Genff zu Morsee eingesetzt worden; dahin waren verordnet Herr Seckelmeister Wurstermberger, Herr Lienhart Engel, Herr Vinzenz Stürler, alle des Raths und ich. Es höreten Herr Dupan und Lullin als Deputierte von Genff diese Enderung nicht gern, beharreten steiff, daß es bei Vorligem verbleiben sollte, aber vergeblich

Im Oktober hat mein Herr Successor mich zu Lausanne als Landvogt abgelöst, darüber wir unsere Hauß-

geschäffte in Ordnung zu sezen noch ein Paar Wochen nach Mont und Mollens uns begeben und den 17ten Novembris zu Bern glücklich wieder ankommen.

1675. Mittwoch den 6ten Januarii bin ich von Meinen Gnädigen Herren Räth und Burgern mit einhelligem Mehr wiederum in den Kriegs-Rath beordert worden, welches mich gefreut, als ein Beweisthum, daß man mit meinen Verrichtungen als Haut-Commandant du Pays de Vaud zufrieden gewesen.

Auf Ostern dieses Jahrs bin ich von M. G. H. mit einem schönen Mehr wiederum in den Kleynen Rath promoviert worden, da ich meine alte Stell genommen.

In diesem Jahr habe ich abermalen Difficultäten, Mühe und Kosten gehabt, wegen dem Kollator-Recht oder Kirchen-Patronat in meinen Nassauischen Besitzungen, da die Ober-Geistlichen dem Geist der Sach nicht angemessen finden, daß ein Reformierter diese Pfründe zu vergeben habe, worüber der Wunsch geäußert worden, daß ich diese Besitzungen verkauffen oder dieses Kollator-Recht nicht ausüben möchte.

Seitdem daß ich 1651 meinen Garten gekauft, habe ich zu unterschiedlichen malen bei M. G. H. um das mir gar zu nach stehende Schalen-Haus angehalten, aber selbiges noch niemals bekommen, bis diesen Früling, da mir der ledige Platz, und nicht umsonst, hingeben worden.

Bei dißmaligen gefährlichen Läuffen hatte es das Ansehen, daß alhier Mangel an Salz sich eräugnen könnte, welches das Land in Verlegenheit, Vermehrung an Ausgaben und Meine Gnädigen Herren im Verlust Ihres schönen Emoluments gesetzt hätte, dadurch Sie sich veranlaßet sahen, mit dem Chur-Fürst aus Bayern einen Salz-Tractat

zu machen, und weil deshalb eine Gesandtschafft nach München an Hochgedachten Chur-Fürsten sollte geschickt werden, als bin ich ungeacht meines Excusierens und Protestierens darzu verordnet worden; habe also selbige den 23sten Aug. angetreten und auf Michelis den 29sten Septemb. mit Reputation, Lob und gemeinem Nutzen, Gott sey Dank, wieder angelangt, hernach Meinen Gnädigen Herren zu Threm wohlverdiensten vernügen Relation gethan.

Da ich oft und lang mit mehrgedachten Nassauischen Besitzungen geplagt worden und dieselben ohnerachtet des schönen Einkommens mehr zu meinem Verderben als zu meinem Glück beigetragen und ich diesen Bank-Apfel meinen Erben nicht hinterlassen will; da ich auch sämtlich in meinen verschiedenen Stellen, welche überhaupt eine geziemende Representation erforderten, mehr ausgeben als gesammelt habe und sogar in Schulden gefallen, so bin ich endlich auf den Entschluß gebracht worden, diese Reise zu benutzen, um wie bekannt, diese zerstreuten Nassauischen Besitzungen und mannichfältigen Rechte zu verkauffen, doch mit Beding im Fall des männlichen Aussterbens der Nachkommenen der Käuffer, zu Gunsten aller männlichen Nachkommenen meines Vatters oder meiner selbst, welches das gleiche ist, da ich sein einziger Sohn war, welche Weiß Albigischen männliche directe Erben alsdann das Substitutions-Recht und eine Art von Fideicommiss genießen sollen, wie weitläufig im Kauff-Brieff und einschlagenden Schriften erläutert und einzusehen ist; bis sich der mögliche, aber wenig wahrscheinliche Fall ereignet, können viel Sachen sich ändern und vielleicht der Religions-Unterschied keine Hinderniß mehr sein.

1676. Bald nach obgemelter verrichteter glücklicher Gesandtschafft in Bayern und meiner Wiederkunft hat

Herr Schultheiß von Erlach als Salz-Director seine Direction resignirt, da vermeinte ich, indem ich über diesen Gegenstand so unverhofft glücklich gearbeitet, daß es mir selbigem zu succedieren nicht fehlen könnte. Es ist aber Herr Venner Kilchberger mir vorgezogen und zu ermelster Direction ernamset worden. —

1677. Im Februario hatte Herr Seckelmeister Wurstemberger, deme ich hievor cediert und zwar mit großem Anhang, sein Amt, weil die Dienst-Zeit zu Ende ware, ablegen müssen, und so hoffte ich, weil niemand vor mir ware, der selbiges Weßches Seckelmeister-Amt prätendierte, zu solchem zu gelangen. Es hat aber Herr Vinzenz Stürler, der weit unter mir saße und der jünger ware, besseres Glück gehabt und dieses ansehnliche Amt erhalten, worüber ich laut und bitter geflagt und im Rath zimlich unbescheiden aufgefordert, denjenigen zu nennen, welcher größere Dienste geleistet; man antwortete gar nichts und diese Heftigkeit hat meiner guten Sach wenig geholffen, aber um mich zu besänftigen, und da man im Publico dieses auch als nicht gerecht angesehen, ließ man mir unter der Hand sagen, daß man meinen Verdiensten alle Gerechtigkeit wiederauffahren lasse, aber daß die Mehrheit zum Grundsatz habe, die ältesten und zahlreichsten Familien zu gewissen Ober-Stellen vorzuziehen, ich habe auch schon mehrere der ehrenvollsten bekleidet, und was das einträgliche betreffe, sehe man noch allzeit gesinnet, mir etwas wichtiges zukommen zu lassen, auch werden meine treü geleisteten hohen Dienste meinen Nachkommenen angerechnet werden &c. &c. Dieses werden also meine Nachkommene zu erfahren haben; unterdeßen murte ich fort und dachte, daß ich bis dato gut genug gewesen, so viele beschwerliche Verrichtungen über

mich zu nehmen, ja in dieser Ober=Commandanten=Stell im Welschland ein beträchtliches des meinigen aufgeopferet ohne Entschädniß als schöne Worte, und jeß da ich auch was ergebliches haben konnte und das Alter herannahet, da bin ich gar untüchtig gewesen, woraus zu sehen, wie die Sachen in der Welt daher gehen, und wie wenig man auf ambitionöse, politische Freunde und Dero Versprechen rechnen kan, und war das ärgste noch darbey, daß, wie gewohnt, man mich zu verunglimpfen gesucht, welches ich lang hernach erfahren. Doch gereüt es mich, hier oben einiche alzu scharffe Worte geschrieben zu haben, und mit minder Zorn und Unzufriedenheit gesprochen, muß man doch erkennen, daß überhaupt die Berner redliche, gerechte Magistraten sind, treü in Ihren Versprechen und die über alles, was nicht allzu nahe an die Verwandtschafft greift, zimlich wohl zu schäzen wissen, und jeden an eben dem Ort zu gebrauchen, wo derselbe am nutzlichsten seyn kann.

Auf Ostern dieses Jahres war es wieder um einen Venner zu Pfistern zu thun, weil Herr Venner von Graffenried ausgedient hatte, und da meinte ich, es würde nun nicht fehlen. Es ist aber oberwelter Herr Alt Seckelmeister Wurstemberger wiederum ins Spiel kommen, da man mich in des Herrn Schultheißen von Erlach Haub in eine Zusammenunft beruffen, und daselbsten also mir zugesprochen und vorgestellt, daß wenn keiner von beyden nachgeben wolle, ein Dritter leicht obsiegen könnte, und anderes mehr, so daß ich von meiner Prätension abgestanden und dem Herrn Alt Seckelmeister Wurstemberger abermal cediert habe, und dadurch nach der Meinung meiner besten Freunde nicht am klügsten gehandelt, denn ob schon mir derselbe an Verwandtschafft weit überlegen, so hatte er doch bey weitem nicht meine Dienste geleistet und schon

ansehnliche und einträgliche Belohnungen erhalten. Der übertriebene Familien=Geist und die allzu große verwandschaftliche Anhänglichkeit wird frühe oder späth das gute Bern stürzen, wenn schon äußere Zufälle seine Aufrechthaltung begünstigen und man in vielen anderen Rücksichten auf dem wahren Grund gebauet, nemlich auf dem Fels der Güte und Gerechtigkeit.

1678. Im Früling hat Herr Venner Willading als Salz=Director seine Jahre auch vollendet, da es nun um einen anderen Salz=Directoren zu thun, so erinnerte ich diejenigen, welche bei meinem Cedieren mir so viele Versprechungen gethan, daß Sie meiner nicht vergessen wollten, da ich zwar dazu gelanget, aber mit Noth, denn Herr Venner Engel hatte auch stark prätendiert, maßen ich es ihm um eine einzige Stimme abgezogen, denn ich hatte 54 und Er 53 Stimmen. Mit dem Alter vermindert sich der Credit, das bernische Sprüchwort sagt, man habe von der untergehenden Sonne minder zu erwarten, als von der aufgehenden; auch der Eyffer, die Thätigkeit und Kräfte nehmen ab, und wenn schon freylich dieses durch mehr Erfahrung und Beruhigung der Leydenschafften, besonders der verderblichen Eitelkeit, zimlich reichlich ersetzt wird, so sind doch Zeiten, wie ich es selbst erfahre, da man Gesundheits wegen gar nicht oder nur wenig und langsam arbeiten kann, und wo Mangel an Gedächtniß mühsam Thatsachen, Verordnungen und anderes mehr aufsuchen lassen, welche man zuvor in den Sinnen gegenwärtig und beyammen hatte: und doch hat die Geschichte schon lang bewiesen, daß ein Rath, wo die Alten die Oberhand behaupten, weiser, klüger, gerechter, mäßiger und dauerhafter regieren wird. Es mag aber seyn, wie

es will, was ist persönlich zu machen, wenn man sich des Grabs näheret: gedultig ertragen, was nicht abzuwenden ist, sich beschleünigen, noch so viel gutes zu thun, als möglich, sich nach und nach von der Welt und Ihren Mängeln und Eitelkeiten loszwinden, und zulezt auf Gott und ein besseres zukünftiges Leben seine Hoffnung setzen. Glücklich alsdann derjenige, welcher Ihm selbst nur Schwachheiten und keine Verbrechen vorzuwerfen hat, glücklich wer glauben darf, daß die Summ seiner guten Thaten die Summ seiner bösen übertreffen, und in der Waagschale des wahren Verdiensts überwiegen möge. Segen unserem guten Vatterland, Segen meinen lieben Nachkommen.

* * *

Damit schließen diese Erinnerungen. Das Manuscript enthielt bloß noch von fremder Hand nachfolgende Anzeige des Todes des Verfassers:

Sonntags, den 13ten Januarii 1684, ward Weyland der Wohlgeborene, Hochgeachte, Edle, Ehrenveste, Fürnemme und Hochweise Herr Herr Gabriel von Weiß von Schalen und Mollens, gewesener Obrist auch Landvogt zu Lausanna und Ober=Commandant des Welschlands, des Täglichen Raths der Stadt und Republik Bern, von Gott dem Allmächtigen zu seinen Himmelschen Gnaden auf und angenommen, Morgens zwüschen 6 und 7 Uhren. Gestalten Er durch die Bezahlung der Schuld seiner Natur diesem zeitlichen Leben und allen seinen darin gehabten, mit höchstem Lob und Ehr versehenen Ehrenansehnlichen Diensten und Verrichtungen eine Endtschafft gemacht und nach diesem Todten=Kampf von dem König aller Königen Uß dieser zeitlichen Ehr in die Höchste Gnaden=Ehr des Himmelschen und Ewigen Lebens versezt worden, daselbst

Gott Ewiglich zu loben und mit allen gläubigen Seelen
das Ewige Halleluja zu singen. —

Nekrolog.

Ein Herr Baron von Montricher hat in einem vertraulichen Briefe, der sich in den Papieren des Herrn Albert von Weiß von Mollens vorsand, den Verfasser dieser Erinnerungen folgendermaßen geschildert:

„Der Vetter Gabriel von Mollens sel. war (und besonders in seinem Mittel-Alter) ein sehr schöner Mann, „von hohem, sehr starkem Körper-Bau. Sein Gang und „Stellung war männlich und etwas zu militärisch stolz; „andere Mahl und besonders auf dem Rath-Haus oder „bei Gesandtschäften war sein Ansehen voll von natürlicher, „edler Würde und doch mit einem sanftesten und einnehmenden „Ton begleitet. Er sprach besser, als er schrieb, und wenn „es nothwendig war, mit einer seltenen Fertigkeit und ohne „die mindeste Vorbereitung, und darbei wußte Er recht „wohl, nicht zu sagen, was man verschweigen soll, sich „nicht weiter einzulassen als vorsichtig, und auf fernere „Ueberlegung zu verschieben, was nach seinem Erachten „weder gestattet noch abgeschlagen oder noch nicht reiff war. „Sein Vatter, ein ganzer Mann, der sich mit eigenen „Kräfftien in Deutschland und Schweden zu einem der ver- „trautesten des Großen Gustav Adolfs emporgeschwungen, „sein Vatter hatte nichts für seine Erziehung vernachlässigt, „und auf seinen Reisen, von hohen Empfehlungen unterstützt, „hatte er mit Großen gelebt und ein gewisser Hoff-Ton „angenommen, welcher ihm oft zu Bern als Stolz ange- „rechnet wurde und auch wahrscheinlich zu seiner Steigung

„für Pracht und Aufwand behgetragen, welches mit Nachlässigkeit in der Verwaltung seiner persönlichen Interessen „und mit denen geheimen Verlürsten in Betreff seiner „deutschen oder sogenannten Nassauischen Besitzungen verbunden, und auch mit denen daraus entsprungenen kleinen „Schulden, Deptes criardes, ihm oft das Ansehen von „großer Unordnung gegeben, welches von seinen Competitoren benutzt worden und das meiste darzu behgetragen, „daß Er nicht zum Seckelmeister Welschen Landes anno „1670 erwehlt worden, denn dazumal war sein Credit „sehr groß, und seine Freunde glaubten, daß wenn er nicht „cediert hätte, diese Hohe Stelle ihm doch zu Theil geworden wäre. Eine gleiche Bewandniß hat es mit der „Vennner=Stelle anno 1677; übrigens ohnerachtet seinen „wahren Fähigkeiten im Negotieren mit Hohen Magistraten „und Fürsten war er für sich selbst im sogenannten Brichten „und bernesischen Britten zimlich ungeschickt, er verachtete „die kleinen Berechnungen und Substractionen von Personal- und Familie=Interessen, und schien oft als eine „Schuld zu fordern, was er als Gnad sollte ansehen und „sich dafür ehrerbietig empfehlen; dann in der Welt Ge rechtigkeit ist Gnad, und man muß als Güte annehmen „alles Übel, wo einem nicht angethan wird. Im Betreff „seiner der Republic Bern geleisteten treuen und wichtigen „Diensten ist es algemein anerkannt, und niemand zu „seiner Zeit hat mit so schwacher Verwandtschafft einen so „starken Anhang und Credit gehabt, niemand ist zu so „vielen Gesandtschäften und wichtigen Geschäften gebraucht „worden.

„Wäre der Herr Obrist auf ein größeres politisches Theater gesetzt worden, so hätte er sich wahrscheinlich noch „glänzender ausgezeichnet, und das seine ihm ganz besondere

„Art von Freymüthigkeit, Beredsamkeit, Entschlossenheit,
„schnelle Beurtheilungs-Kraft, mit Höflichkeit, Vorsicht
„und einem schönen Körperlichen Ansehen begleitet.

„Ohne gelehrt zu seyn, hatte er viel Belesenheit und
„vermehrte dieselbe beynahe täglich in seiner wohlgewählten
„Bibliothek. In bernesischen Gesetzen und Verordnungen
„war er nicht sehr bewanderet, aber in der Kriegs-Wissen-
„schaft und in diplomatischer Kunst zu Negotieren hatte
„er recht gründliche Studien gemacht und bei der Schwe-
„dischen Armee sehr viel gelernt. Auf seinen Gesandt-
„schaften war er etwas zu anmaßend und hatte mehrmals
„Difficultäten wegen dem Rang, und in einer Relation
„vor Räth und Burgern, die ich gelesen, und da es um
„einen persöhnlichen Streit dieser Art zu thun war, sagte
„Er . . . „Und warum sollte ich nachgeben? Er war
„ja nur Minister eines Savoyischen Herzogs, und ich
„ein Mitglied des Weisesten, Gütigsten Souverains in
„der Welt.“ — Man lächelte Beyfall und jeder von
„Unsern Gnädigen Herren glaubte ein Zoll höher zu seyn.
„Er sprach gern vom Adel und prätentiierte, daß wenige
„zu Bern einen beßeren haben, als der seinige, und keine
„einen älteren beweiskräumlich darlegen können. Die dis-
„örtigen Gesetze und Übungen waren ihm wohl bekannt,
„und er wurde mehrmals en causes nobles als Schieds-
„Richter angesprochen.

„Im gemeinen Leben war er ein angenehmer Gesell-
„schaftster, gutherzig, freymüthig, hatte allzeit etwas zu
„sagen, zu erzählen, und wußte auch sogar das dümmste
„Gewäsch von andern sehr aufmerksam anzuhören, und
„artige oder vernünftige Beobachtungen daraus zu ziehen,
„an welche Sie selbsten nicht gedacht. Bei Tisch und gutem
„Wein war er ein freudiger Aufmunterer, und obchon er

„den Wein niemahls mißbraucht, konnte er denselben besser
„ertragen, als niemand, daß ich gekannt habe. Überhaupt
„war er von außerordentlicher Stärke, auch ein guter Fechter,
„ein vortrefflicher Reuter, liebte die Pferde und behandelte
„sie wie Freunde. Wenn er auf Gesandtschafft ausritt,
„auf seinem prächtigen weißen Hengst ganz gelassen saß,
„indem das edle Thier sich sträubte, sich als wild stellte,
„und doch im geheimen nur paradierte und zu seinem
„lieben Meister sehr Sorg hatte, da ließ man gern zum
„Fenster und mit freundschafftlicher Bangigkeit wünschte
„man ihm gute Reise.

„Mit seinen Bedienten und auch mit anderen höheren
„Untergebenen war er allzu militärisch gebieterisch, aber
„doch an bey gütig, gerecht und dienstwillig, ein strenger
„Beobachter der Ordnung und ein sorgfältiger Vatter
„ihres Wohlseyns.

„Mit seinen beyden wohlverehrten Gemahlinnen lebte
„er in Frieden und Freundschaft; mit der Ersten vielleicht
„mehr aus Klugheit und Pflicht, mit der Zweiten mehr
„aus Neigung, eine ganz liebliche Dame, die ich oft be-
„wunderet als Gattin, Mutter und Gesellschaffterin. Ich
„hörte Sie niemals über Ihn klagen, wohl aber sehr oft
„Ihn loben, und trachten, sein Kredit, seine Freunde und
„seinen guten Ruhm zu vermehren; ein gleiches thut Sie
„gegen Ihre Kinder und wußte mit vielem Gefühl und
„Zärtlichkeit allen Uneinigkeiten in der Familie vorzu-
„kommen oder gleich auszusöhnen.

„Im Alter wurde unser liebe Vetter ziemlich ernsthafft,
„ungedultig und mißvergnügt. Er klagte oft, daß man
„ihn nicht, wie versprochen, zu höheren Stellen berufen.
„Seine Fonctionen und Berechnungen als Salz-Director
„waren nicht in seinem Fach und machten Ihm lange Wehl.

„Er wurde auch (was er niemals gewesen war) geizig.
„Er bereuete oft, sein ehemaliges Vermögen nicht sparsamer und sorgfältiger verwaltet zu haben, und in der That fand man viel weniger nach seinem Todt als man geglaubt hatte; doch war auch einzusehen, daß es minder „der Verschwendung und Unordnung zuzuschreiben seye, als „unvermeidlichen Unglücks-Fällen und Verlürsten.

„In seinen zunehmenden kleinen Infirmitäten war er nicht allzeit gedultig, aber bey größeren Anfällen erwachte seine ganze Seelen-Kraft und seine Einsichten schienen sich zu verdoppeln. Endlich unterlag er einer complicierten Krankheit, wo Erschöpfung und Alter das meiste behgetragen; und da Edelmuth, Güte des Herzens und Liebe der Gerechtigkeit unter den Hauptzügen seines Charakters waren, so sollen wir glauben, daß diese schäbbaren Eigenschaften Ihn jenseits des Grabs begleitet, und in einem besseren Leben eines himmlischen, ewigen Wohlheyns theilhaftig gemacht haben.

„O möchten doch alle verdienen, dahin zu gelangen
„aber wache auf eyle bessere dich! —

Pour extraits et copies à l'orthographe
et à quelques corrections de style près
conforme :

sig. *F. R. de Weiss Albi.*

Anmerkung: Herr von Montricher hat obigen Brief, den wir hier als Nekrolog beigefügt haben, in französischer Sprache geschrieben und der Abschreiber hat denselben übersezt. Auch hier haben wir es vorgezogen, den Text unverändert so zu geben, wie er uns vorlag.

Albert von Weiß, in dessen Nachlaß sich der Brief Montricher's vorsand, war ohne Zweifel der zweite Sohn des Verfassers der „Erinnerungen“.



Anhang,

betreffend die Sendungen des Stadtmajors Gabriel Weiß
nach Turin zu Gunsten der verfolgten Waldenser.

Vom Herausgeber.

I.

Allzu kurz geht unser Staatsmann hinweg über die Sendung nach Turin, welche nicht allein den schönsten Theil seines eigenen Lebenslaufs bildet, sondern zugleich eine der ehrenvollsten und erfreulichsten Parthien der Berner Geschichte des siebzehnten Jahrhunderts. Das bernische Staatsarchiv enthält über die Intervention der evangelischen Kantone zu Gunsten der bedrängten Waldenser in Piemont, und speziell über die Mission des Herrn Gabriel Weiß, eine Sammlung von Aktenstücken, aus denen wir zur Ergänzung und Vervollständigung des obigen Lebensbildes folgendes Nähere mittheilen können:

Im Jahr 1648 schrieb ein Herr Antonius Leger zu Genf, „Diener am Wort Gottes und professor der h. geschrifft“, an den Professor »Christophorum Luthardum« zu Bern von dem elenden Zustand der „Thurinischen Kirchen in Piemont, welche die unachtbarsten zu syn schynen, so sy doch wahre Christenliche kirchen sind, und von deßwegen sehr kostlich, wyl sy glichsam die Überleibschelen der eltesten kirchen Christi in Italia sind, da der Herr, welcher in mitten under synen finden regiert, von den apostlen Zyten an, auch in mitten des abgrundes der Aegyptischen päpstlichen finsternuß ein liechtlin oder glimmenden Tachen vielmehr, allezht behalten und erhalten hat.“

Der Brief erzählt ausführlich, wie „die papistische Raubvögel“ in die stillen Thäler einfallen und alle Mittel

anwenden, um die Bewohner von ihrem altererbten evangelischen Glauben abwendig zu machen. Schon damals war man in Zürich geneigt, durch eine Gesandtschaft an den Savoyischen Hof sich der Glaubensgenossen anzunehmen.

Im Februar 1655 wurde auf einem Tage der Evangelischen Kantone zu Aarau verhandelt: „Ueber Herrn Legers zu Genf communizirtes und aberlaßenes Schreiben betreffend die neuwe Verfolgung der Piemontesischen Thaleuten, unser Confession zugethan.“ Man hatte vernommen, die Bewohner der beiden Thäler Val Perouse und St. Martin hätten Befehl erhalten, innerhalb 24 Stunden auszuwandern oder in die Messe zu gehen bei Todesstrafe. Namens der „Burgermeister, Schultheiß, Landtammann und Räth der Evangelischen Orten der Eidgenossenschaft, namblich Zürich, Bern, Glarus, Basel, Schaffhausen, Appenzell der usseren Roden“ wurde ein Schreiben nach Turin abgesandt „mit hochflüssiger pit, über kön. Dcht. geruhe ermelte Ihre Underthanen, so der Reformirten Religion anhengig, mit gnedig und erbarmenden augen anzusehen, Sh noch wyters in Ihren wohnungen ruhiglich verblyben zu lassen, und Ihnen die Gnad der freyheit Ihres gloubens auch gnediglich zu bestetigen.“ Am 6. April antwortete der Herzog von Savoyen, Emanuel, mit einer Ablehnung der Fürsprache und heftigen Klagen über »nos subiects de la religion pretendue reformée«.

Während man in der Schweiz noch den Erfolg des fürbittenden Schrittes erwartete, kam die „schroökliche Beitung“, von welcher Gabriel Weiß erzählt; von Genf her, durch Syndics et conseil de Genève langte die Kunde an von einem plötzlichen gewaltsamen Ueberfall des Thales von Luserna und Angrogna, wohin auch die vertriebenen Flüchtlinge aus den beiden oben genannten Thalschaften sich mit einem Theile ihrer Habe zurückgezogen hatten.

Ueberzeugt, daß man auch in Bern und Zürich, wie in Genf, die Darstellung des traurigen Ereignisses (*la representation d'une si estrange tragédie*) nicht ohne lebhafte Theilnahme vernehmen werde, schickten die Genfer die Berichte und Schilderungen der Entflohenen an die Räthe der evangelischen Orte.

In einem derselben, aus Pinache vom 27. April, wird erzählt, wie im geheimen ein Heer von 5—6000 Mann gesammelt worden sei, wie dieses sich ganz unverehens in das Thal von St. Jean la Tour geworfen und dasselbe besetzt habe unter den Augen des herzoglichen Gouverneurs, des Marquis de Pianesse; wie dann aus ganz Piemont Mannschaft angelockt worden sei, — *croyant venir sauver leurs âmes comme garnir leurs bourses* — und wie zuletzt noch ein Theil der französischen Armee, zumeist aus Irlandern bestehend, herbeigerufen wurde, um den spanischen Mönchen zur gewaltsamen Unterdrückung der armen Thalleute zu helfen.

Eine Reihe von Briefauszügen war dem Berichte beigelegt. In einem derselben wird gesagt, der Marquis de Pianesse habe ausdrücklich und feierlich ihren (der Evangelischen) Abgesandten vorgestellt, sie sollten nur einmal dem Herzog und ihm ein Zeichen von Vertrauen und Gehorsam geben, und die in ihr Thal — es ist von Luzerne die Rede — einziehenden Truppen ohne Widerstand aufnehmen, so werde ihnen auch nichts böses (*aucun desplaisir*) geschehen. Zu spät habe man erkannt, wie man den Rebbern Wort zu halten pflege (*qui virent bien tost la trahison et comment on garde la foi aux pretendus hérétiques*). Während man die angekündigten Militärabtheilungen auf der ordentlichen Straße des Thals heraufmarschiren ließ, seien 3—4000 Mann mit unerhörter

Schnelligkeit über die Gebirgshöhen geflettert und plötzlich von hinten in das Thal hereingebrochen, bis in den letzten Winkel hinein Alles in Feuer und Blut verwandelnd (mettant à feu et à sang tout ce qu'ils rencontroyent). Entsetzlich über alles Maß ist die Schilderung der nun folgenden Gräuel, deren vollständige Wiedergabe wir unsfern Lesern ersparen wollen; wir glauben es, daß „die Thränen der wehrlosen Leute den wildesten Tartaren und Cannibalen die Waffen hätte aus den Händen fallen lassen“ (quoiqu'elles ne fyrent aucune resistance et eussent dû avec leurs larmes faire tomber les armes des mains des Tartares et Cannibales les plus barbares)! Ist doch von 150 Frauen mit ihren Kindern die Rede, die in einem Dorfe gefunden wurden, und denen — nach allem andern — zuletzt sämtlich die Köpfe abgeschnitten wurden; — wird doch von Kindern erzählt, die mitten entzwei gerissen wurden (il y en a eu et en grand nombre qui ont esté deschirez et fendus par le milieu entre deux soldats qui en prenoyent une de ces créatures innocentes, l'un par une Jambe et l'autre par l'autre et en tiroyant). Unter denen, welchen man den Kopf zwischen die Beine band, um sie in einen Abgrund zu rollen, wird ein Greis von 100 Jahren namhaft gemacht — Pierre Simon von Angrogne — mit seiner 95jährigen Frau. An der Spitze der Mordbrenner standen demnach ein Franziskaner-Mönch und ein Priester, »qui ont voulu avoir l'honneur d'estre les principaux incendieurs!«

Das Gesagte genügt zu dem hier einzig nöthigen Beweise, daß auf solche Nachrichten die Aufregung in den benachbarten evangelischen Kantonen nur allzu begreiflich, ihre Intervention sachlich wohl motivirt gewesen. Daß die

angedeuteten Scheußlichkeiten zudem keineswegs etwa nur der Rohheit der untergeordneten Werkzeuge oder der Leidenschaft des Augenblicks zuzuschreiben seien, erhellt aus gleichzeitigen offiziellen Hinrichtungen um des Glaubens willen, von denen im nämlichen Briefe berichtet wird: des Jean Paillais, eines einfachen Landmannes, der den Scheiterhaufen der Messe vorzog und des St. Paul Clement, des Gemeindeältesten und Helfers der Kirche von la Tour.

Das so verwüstete Thal Val Luserne umfaßte nach der Versicherung des Brieffschreibers sieben Kirchengemeinden, jede, mit Ausnahme von zwei kleinen — Roche plate und Roras — von 3—4000 Seelen bewohnt (?). Einige andere kürzere Briefe, einer aus Valcluson, einer aus Grenoble von Vertriebenen geschrieben, bestätigen Alle in ihrer Weise, wie den beim Ueberfall begangenen Verrath, so die vorgekommenen Gräuelthaten. Zwei Pfarrer, die Mrs. Gros und Aghis, waren nach Turin abgeführt worden. Die Flüchtlinge hofften jetzt in Frankreich Aufnahme zu finden und im Frieden ihres Glaubens leben zu können.

Auf diese Nachrichten hin verrief Zürich als reformirter Vorort einen „Tag der evangelischen Stände“ nach Marau im Mai 1655. Wir entnehmen dem bezüglichen Abschiede Folgendes:

Erstlich Berichteten die Herren Ehrengesandten der Statt Zürich, was maßen Sie den von unseren G. l. F. der Statt Genf allerjüngst empfangenen umbständlichen Bericht der verfolgung der Piemontesischen Evangelischen Thallüten auf Christlichem Mit Leiden also Bald nit allein allen Evang. Orthen und Zugewantten der Eidgn., sonder auch bei den Herrn Churfürsten zu Brandenburg und in der Pfalz, Herren Land-Grafen in Hessen, denen Herren General-

Staaden (Holland) und Herren Douclass zu Handen Ihr Kön. Maj. in Schweden schriftlich, daß gleichen Herrn Pellen Ihr Hoheit des Herrn Protectoris in Engelland (Cromwell) gesanten, zu Zürich mundlich communicirt. Item daß sowohl Ihre Gnädige Herren selbst auf der Herren der Stadt Genf Veranlaßung auf den 10ten Mai für dieselbe überbleibende Armen ein Collect aufzunemen erkennet, als auch zu gleichmäßiger anstellung übrige Löbl. Orth ersucht. Haben der übrigen 3 Stätten Herren Ehren-gesanten Ihnen disere gemachte anstalt auch wohl Belieben lassen, und zwaren die Herren Gesanten von Bern eröffnet, daß allbereit By Ihnen des Bättags halber ein gleiches angesehen worden, die übrigen Herren Gesandten aber dafür gehalten, daß auf den by Ihren g. Herren und D. einkommen Bericht es hofentlich ein gleiche meinung haben werde.

Über den Bericht, demnach der H. Ehren Gesandten von Bern, daß Ihre g. Herrn und Obern By solcher Be-schaffenheit der sachen nit gut Befunden, das an Ihr Königl. Durchl. In Savoy von den Evang. Orthen dirigierte wider-antwortschreiben abgehen zu lassen, ist zwar auf die Bahn kommen, daß diesen höchstbetrübten Leuten zu trost eine Gesantschaft von allen Evangel. orthen an Ihr Königl. Durchl. abgesertigt werden sollte, auß erheblichen ursachen aber ward Besser Befunden, daß ein ander schreiben an den Herzog sammt einer instruction für H. Statmajor Gabriel Wyßen von Bern aufgesetzt und Ihnen den H. Gesanten von Bern übergeben werden solle, solches durch H. Major Wyß Ihr Königl. Maj. selbs einhändigen zu lassen. So ist auch dem H. Ambassadoren de la Barde auf sein Schreiben diese Betrengte Piemontesen betreffende, geantwortet, und Thme dieselben recommandiert worden. Und wie wohl auch angezogen worden, daß man die in

unseren Landen in großer anzahl sich befindenden Savoyer auch des Lands verweisen, Ihre sachen in Arrest nemmen, und den Verfolgten überbleibenden zutheilen sollte, hat man es doch um allerhand ursachen willen für dißmahl nit gut Besinden können.“

Alle reformirten Orte schrieben nach gemeinsamer Ueber-einkunft auf Donnerstag den 10ten Mai einen „großen Fuß-, Fast- und Bättag aus, dardurch Gott dem Herrn einen demühtigen Fußfall ze tuhn, und Ihme für diese hochbetrübten, nohtlydenden auch ander derglychen glider seiner Kirchen anderwo, von grund unseres herzens ganz hfferig und dehmütigist ze bitten“, wie es in dem Aufrufe Zürichs heißt.

Laut einer Mittheilung von Bürgermeister und Rath der Stadt Zürich vom 16. Mai wurde von dorther eine freiwillige Liebessteuer von 700 Spanischen Dublonen — „thund 4200 guldin unser Wehrung“ — nach Genf über-sandt. Aus Bern wurden 2000 Thaler geschickt, nach einer Empfangsanzeige aus Genf vom 6. Juni.

Der dem Deputirten nach Turin mitgegebene Auftrag lautet:

Instruction

vff den Eren Besten, Mannhafften, fürnemen vndt weisen Herrn Gabriel v. Weiß, Statt-Majoren vnd des Großen Rathes der Statt Bern, So Innammen der Evangelischen Orthen der Eidgnoschafft, Ir Kön. Dhlt. zu Saphoy einen Brieff hnzuliseren hat, Betreffend die Evangelisch Piemontesischen Talleuth.

Er soll synen Wäg so hylend als möglich vff Genf zu nemmen, aldorten sich By Mons. Leger anmelden, vnd Berichts erhollen, waß wyters möcht hnkommen syn, vnd auch der addresse zu begehrn, wie er diß geschefft am besten möchte vñrichten,. Desglychen diß schryben an Ir Kön. Dhlt. daselbst Inns franzößisch transferieren lassen.

Von dannen soll er vnverwylt den nechsten vnd sichersten wäg vff Turin zu nemmen, vnd vff der Straß, wie auch alldorten zu Turin fehrnere erkundigung thun, Tedoch mit möglichster gewährsame, damit er synges Vorhabens halber nit ehr Zyt entdeckt werde.

Zu Turin soll er sehen, daß er den Zugang hab, Ir Kön. Dhlt. daß schryben selbs hnzuhendigen, vnd darby daß fehrner mundtliche fürbringen thun, daß geschefft Inn dem schryben begriffen, were den Evangelischen Stetten vnd Orthen dergestalt angelegen, daß wo sy nit Ir Kön. Dhlt. mit viler Behelgung (Behelligung) lieber verschonen wollen, Sy ein mehrere Gesandtschafft abgeordnet hetten, Ime aber were für einmalen der Beuelch vsgetragen worden, die überliferung gedachtes schrybens zethund, sampt einer fehrneren mundtlichen recommendation gedachter Tallüthen, wellche er dann thun wird, nachdem die nothwendigkeit vnd der vff der Straß empfangene information gestaltsame erfordert.

Vnd da er nun wird erfahren haben, daß man eintweders noch In der Verfolgung begriffen, wird er vmb ein gnedige Suspendirung vnd ablaßung bitten: oder da gefangne personen möchten syn, vmb derselben liberirung anhalten, Vnd da fehrn auch die einen oder andern vß apprehension des schadens der Inquartierungen oder der benemmung der Religionsfreyheit möchten durch einiche improceduren In Ihr Kōu. Dhlt. Vngnad gefallen syn, denselben es zu respect vnd ehren der Euangelischen Stetten vnd Orthen miltiglich zu übersehen, das werde man by allen occasionen frünnds=nachbarlich zu beschulden beflissen syn.

Er wird aber sich Je nach fürfallenden Dingen auch noch wyters zu verhalten, vnd vmb eine gewirdige, erfröwliche

ſchriftliche resolution ze ſollicitiren wol wüſſen, ſonderlich da Imme etwas lydenlicher mitlen zu looßlaßung der ge=fangenen fürgeschlagen wurden, Kan er dieſelbigen zurückh nemen. Auch ſolle er ſonſten ſyn expedition vffs möglichſt ſollicitiren, vnd ſich nit zu lang vſhalten laſſen.

Araw, Act. 4. May 1655.

Ein längeres Schreiben aus Grenoble vom 1. Juni 1655 brachte die Nachricht nach Bern: Es ſei gelungen, einen Boten zu ihren Freunden nach Pragela abzufenden und durch diesen Genaueres über deren jetzige Lage zu vernehmen. Eine Anzahl der Vertriebenen und Flüchtigen hatte ſich nämlich bewaffnet wieder in den Besitz eines der Thäler geſetzt. Es ſeien, heißt es hier, ungefähr 6000 Seelen, aber alle im größten Elend. Ihrer 8—900 wehrfähige Männer, unter zwei Anführern organifirt, machen Aufſälle bis auf zwei Meilen weit, um in ihre verwüsteten Wohnplätze etwas heimzubringen (pour avoir quelque butin). Doch ſei es nicht wahr, daß ſie ſolche Berftörungen und Plünderungen anrichten, wie man es ihnen jetzt vorwerfe. Das Dorf Rouras hätten ſie noch nicht wieder eingommen, und zu la Tour ſeien noch die Irlander geſlagert. Durch großartige Versprechungen ſei der Versuch wiederholt worden, einen ihrer militäriſchen Führer (Taher) zu gewinnen. Scipion Bastie, der reichſte Mann des Landes, habe ſich jetzt auch dem Aufstand angeschloſſen (ſ'est revolté) mit ſeiner Gattin und neun Kindern, bewogen durch einen ſchon früher zu ihnen haltenden Bruder. Von der Deputation der Herren aus der Schweiz (de Messieurs les Suisses) hätten ſie ſchon lange nichts mehr gehört, obſchon man ihnen von deren Kommen Anzeige gemacht. Es ſei deßhalb eine Zählung der nothleidenden Familien vorgenommen worden und dann habe man das (wie es

scheint, durch jenen Boten überbrachte) Geld den Pfarrern der verschiedenen Kirchgemeinden zur Vertheilung eingehändigt. Wenn nicht bald ein Friede geschlossen werden könne, so werde aber dennoch die Noth groß werden; ferne Beisteuern seien unentbehrlich.

Ein anderer Brief ohne Datum zeigt noch deutlicher, wie die Verzweiflung die subsistenzlosen Thalbewohner zu blutigen Repressalien, zu förmlichen Raubzügen und eigentlicher Guerillas-Kriegsführung gezwungen hat. Hier heißt es: Der Aufstand mache Fortschritte; am letzten Freitag 28./18. (May) hätten sie die Ortschaft St. Second vollends geplündert und verbrannt, wohl 2—300 Menschen, und unter diesen 100 Irlander, getötet, große Beute gemacht und Viele gefangen. Unter letzteren seien auch zwei Mönche, welche man am Leben gelassen, um sie wo möglich gegen zwei der gefangenen Geistlichen auszuwechseln. Am Tage zuvor seien Mirandola, Usasque und Garcillane, noch früher Lusernette auf gleiche Weise verbrannt worden (pillé et brûlé). Zu Angrogne, Rocheplate, St. Martin und Pramal seien sie jetzt Meister, während die Papisten noch la Tour besetzt halten, wo die Irlander stehen. Der schon genannte Jäger habe 1500 Mann in Waffen, dagegen hätten sie Weiber und Kinder noch nicht mit sich genommen.

Wahrscheinlich waren diese genaueren Berichte noch nicht nach Bern gelangt, als man von da nach Zürich schrieb (29. Mai):

Wir werden erfreut berichtet, daß aus Gottes gnädigster Fürsehung und wunder Bahrer weis nach seiner Allmacht unsere lieben Glaubensgenossen in den Piemontesischen Thälern sich nach und nach widerumb repatriirend, und vermittelst der von dem Aller Höchsten segnenden Waffen Ergreiffung in Ihre alte Wohnung kezend u. s. w.

In dem eifrigen Zürich wurde der Wunsch laut, es möchte dem nach Turin abgeordneten „H. Major Wyßen fehrnere Instruktion gegeben werden, mit gedachten Thal-lüthen gute aber höchst geheime Correspondenz ze halten“ (30. Mai); in Bern dagegen fand man: daß es unserem in gemeinem Namen verschickten lieben getreuen Burger Majoren Wyß und den angefochtenen glaubensgenoßen in Piemont selbs das sichere und Bessere sein werde, sich in ihrer Sache weiter nit einzulassen, noch ze beladen, als seine Instruction zugibt u. s. w. (1. Juni.)

Am 3. Juni erließ der Herzog von Savoyen eine neue Antwort an die evangelischen Kantone (ses très chers et Speciaux amys, alliez et conféderez) und erklärte, daß die Fürsten zwar nicht gewöhnt seien, Andern über ihre Handlungen Rechenschaft zu geben (Encore que les Princes ne soyent pas accoustumez de donner compte des Resolutions qu'ils prennent à l'egard de leurs Subiects qu'à Dieu seul), so habe doch die Rücksicht auf ihre freundschaft ihn bewogen, dem H. Gabriel Weis aufrichtig und eingehend Auskunft zu geben über seine Beschwerden gegen die Thalleute, welche unter dem Vorwande der Religion ihren alten Widerstand gegen die staatliche Ordnung fortsetzen (la fausete dont ils pensoyent couvrir soubs le pretexte de la Religion leur ancienne rebellion si long temps tollerée par nous). Und obwohl der Abgesandte in einem Zeitpunkte angelangt sei, wo die Thalleute von ihrer Verblendung sich gänzlich hätten hinreißen lassen, so daß er durchaus nicht dulden wollte, daß man von derselben spreche (et que nous devions moins souffrir qu'on nous parla d'eux), so habe er doch der Mäßigung Gehör gegeben, und unter Wahrung seiner Autorität und des Gehorsams und der Sicherheit

seines Dienstes, der Gerechtigkeit und der Nothwendigkeit dasjenige überlassen, was die Grundsätze einer guten Regierung erfordern (la part que requierent les Regles d'un bon gouvernement), zugleich aber einen Beweis geben wollen von seiner Frömmigkeit (piété) und seiner Milde selbst gegen diejenigen, welche derselben am wenigsten würdig seien. Da nun aber der Gesandte anfangs sich nicht geneigt gezeigt habe, in Unterhandlungen betreffend Waffenniederlegung durch die Aufständischen einzugehen, so habe er demselben bemerkt, er könne nicht mit seinen Unterthanen verhandeln, so lange dieselben in offenem Aufruhr begriffen seien; und nachdem le dit Sr. Weis sich zur Unterredung mit den Rebellen in die drei Thäler verfügt habe, ohne sie zum Aufgeben ihres Widerstandes bewegen zu können, so bleibe ihm, dem Herzog, keine andere Genugthuung, als das Bewußtsein, seinen lieben Bundesgenossen ein Zeichen seiner Geneigtheit und Achtung gegeben zu haben (le desir singulier de complaire autant que nous pouvons des bons amys et confederez).

Wahrscheinlich war Gabriel Weiß selbst der Ueberbringer dieser Erwiderung, denn am 6. Juni war er wieder in Bern. Der Rath schrieb nach Zürich:

„Als auf heut unser getreuer lieber Burger, Haubtmann und Statt-Major Wyß seiner Verrichtung halb by dem Savoyischen Hoof wegen unserer Verfolgten glaubensgenossen in Piemont mundliche Relation gethan, habend wir ihme besolchen, selbige in schrift zu Verfassen.“ Dieser Bericht solle alsdann allen evangel. Ständen mitgetheilt werden.¹⁾ Allfällige weiter zu fassende Beschlüsse glaubte

¹⁾ Leider scheint dieses Altenstück nicht mehr vorhanden zu sein, so daß uns gerade über diesen merkwürdigsten Theil der Sendung die Einzelheiten fehlen und wir außer Stande sind, zu

man auf die gewöhnliche sog. Jahresrechnung zu Baden verschieben zu dürfen, wo die Gesandten der eidgenössischen Stände sich, wie üblich, zu Behandlung der Geschäfte einzufinden würden.

In Zürich wollte man sich damit nicht begnügen:

„Nun hetten wir es uff diß üwer schryben hin, auch einfältig by üwer Wolmeinung bewenden lassen, daß man uff vorstehender Jahr-Rechnung von allen Evangel. Orthen genugsam Instruirt erschynen sollte, fehrner zu berath-schlagen helfen, Wasz unsfern Verfolgten Lieben Glaubens-gnoßen Im Piemont wyther ze trost und besten möchte für die Hand genommen werden: Wyl wir aber uß einem andern üweren schryben sampt underschidenlichen Bylagen, so uns erst hütigen Tags zukommend, deren Commnnication wir uns ebenmäzzig bedankhend, mit sonderem beduren verstanden, daß ohne anderweittige Hilff ermelte unsere lieben Glaubensgnosßen schwerlich In die Har subsistieren möchtend, auch mehrer absahl zu besorgen, und daß die Arme Verfolgte nächst Gott dem Allmächtigen zu Wiederbringung Ihrer Sicherheit, die beste Hoffnung zu den Evangel. Eids-gnossen gefaßet, habend Wir eine hohe nothdurfft syn erachtet, wyl große gefahr in lengerem verzug, ein ylend Conferenz von den vier Evangel. Stätten ußzeschryben, benanntlich uff nächstkünftigen frÿtag, wird syn der 15de

wissen, welchen Eindruck der klar beobachtende und unbefangen urtheilende Mann aus den Thälern davongetragen hat. Nur die später der evangelischen Tagssatzung vorgelegte Rechnung über die Kosten der Reise ist im Staatsarchiv zu Zürich erhalten und findet sich abgedruckt in der Ausgabe der Eidg. Abschiede (Bd. VI, Anhang p. 1747). Sie beträgt 557 Kronen, 8 Batzen und 2 Kreuzer; zeigt aber nichts Bemerkenswerthes, als daß G. W. sich am 22. und 23. Mai zu Pignerol aufgehalten hat, und nebenbei, daß er sich veranlaßt gesehen hat, die „Valets de pied“ des Fürsten und der Fürstin, seiner Mutter, durch Geschenke sich geneigt zu machen.

diß, Abends zu Arauw an der Herbrig zu erschynen, um sich ryfflich mit einanderen zu berathschlagen einer förderlichen Gesandtschafft ins Piemont, vermittelst welcher die Pacification verhoffet wird, auch Waß sonsten Evangel. Syths in der Eidgnoschafft by diser so schweren Verfolgung unserer lieben Glaubensgnossen zum besten wyter möcht fürgenommen werden; Sittenmahlen Ihr Hochheit der Hr. Protector in Engelland, daß geschäfft auch in höchster angelegenheit, und sich der armen Verfolgten würklich (wirksam) anzunemmen gesinnet syn, daby aber auch der Evangel. Orthen Intention zwüßen begähren solle. So habend Ihr uns. l. Alt. Eidg. uß den bylag enzu ersächen, mit Waß sorgfalt die H. General-Staden (von Holland) diser Piemontesisch verfolgung beherzigend, und sich auch zu mehrer hilff anerbietig machend, deren Antwort auch zu berathschlagen ist, und ob, auch Waß man an andere Tütsche fürsten, diser Verfolgung wegen wyters wolle gelangen lassen, fintemalen sie zu andern Zythen uff empfangenen bricht sich auch der sache in allen treuwen beladen. . . . Ueberdaß lassend wir uns auch wol gefallen über vorhaben mit dem H. französischen Ambassadoren uß diser Piemontesischen Sach die nothdurfft zu reden, so auch nothrichtlich syn kann; Insonderheit aber haltend wir auch für nothwendig, daß obgemelter über Burger Hauptmann Wyß, uns ußführlichen und umbständlichen brichts Willen, sich auch uff bestimpte Zyth zu angeregtem Arauw befindet (10. Juni 1655)."

Oberwähnte Beilage, welche Zürich nach Bern schickte, ist ohne Zweifel ein vom 27. Mai aus dem Haag datirtes und Namens der General-Staden der Vereinigten Niederlanden von J. de Merode unterzeichnetes Schreiben an Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen und Appenzell, wie auch

Ihre Religionszugewandten in Pünten, Genff, St. Gallen, Müllhausen und Biel, begleitet von der Abschrift einer durch Freimuth und Wärme ausgezeichneten Notifikation an den Herzog von Savoyen.

Am 16. Juni (nach dem alten Kalender) fand nun die angeordnete Conferenz der Evangelischen Orte in Marau statt. Wir geben deren bezügliche Verhandlungen nach der gedruckten Ausgabe der eidg. Abschiede (Band VI).

Als Gesandte waren anwesend: von Zürich Joh. Heinrich Waser, Bürgermeister, Salomon Hirzel, Statthalter; von Bern General Sigmund von Erlach und Obrist Samuel Verber, Zeugherr; von Basel Joh. Heinrich Falkner, Zeugherr, und Sebastian Beck, des Rath's; von Schaffhausen Oberst Johann Konrad Neukomm, des Rath's, und Johann Jakob Stofer, Stadtschreiber.

„Stadtmajor Gabriel Wyß von Bern vervollständigt seine schriftlichen Berichte über den Erfolg seiner Sendung nach Turin mündlich; dann wird die Antwort des Herzogs von Savoyen (es ist die oben angeführte vom 3. Juni) mitgetheilt.“ Nachdem ferner Kenntniß gegeben worden war von dem oben erwähnten Schreiben aus Holland und einem ähnlichen, hier leider nicht vorhandenen, des englischen Protectors, heißt es weiter: „Man findet nun für nöthig, im Namen der sechs evangelischen Orte eine ansehnliche Gesandtschaft der IV Städte nach Turin abzuordnen. Diese soll, nachdem Basel und Schaffhausen auch dazu gestimmt haben werden, bis zum 11. Juli (21. n. K.) in Bern zusammenetreten, um von da mit einem gemeinsamen Sekretär und je einem Begleiter und zwei Dienern an den savoyischen Hof zu verreisen. Bezüglich der mitzugebenden Instruktion will man sie so stellen, daß die Gesandten freie Hand haben, je nach Umständen nach freiem Ermessen zu

handeln, indessen sollen die Thalleute zu aller Humilität gegen ihren Fürsten ermahnt und demnach mehr auf Bestätigung der alten Traktate, als auf Errichtung neuer gesehen werden, sowie daß man sie wieder in ihre alten Wohnungen einseze und ihnen Religionsfreiheit gewähre. Die Schreiben des Protektors von England und der Generalstaaten werden mit dem Gesuche erwidert, daß auch sie durch Gesandtschaften oder Briefe für die Thalleute sich verwenden möchten; ähnliche Aufforderungen ergehen an Kur-Brandenburg, Pfalz, den Landgrafen von Hessen, den König von Schweden, die Herzoge von Sachsen und Württemberg."

„Damit unterdessen die Thalleute nicht mit neuen Feindseligkeiten geplagt werden, hat Major Wyß, versehen mit Credenzschreiben sowohl an den Herzog als an die Thalleute, am 19./29. Juni von Bern nach Piemont abzureisen. Wenn Gesandte Englands und Hollands nach Savoyen kommen, ist ihnen vertraulich zu eröffnen, wie man sich bei den Evangelischen gegen die Religionsfeinde und ihre Praktiken gefaßt mache, weshwegen man auf nächster Jahrrechnung sich des Nähern zu vereinigen haben wird.“ Zuletzt wurde noch die Rechnung des Majors Wyß über die Kosten seiner ersten Reise nach Savoyen vorgelegt. Das mitgegebene Beglaubigungsschreiben „An die Pfarrer, Eltesten und Gemeinden der Reformirten Kirchen in den Thälern des Piemonts“ (17. Juni 1655) lautet:

Allerliebste fründ !

Diewhl wir Euch haltend und erkennend für unsere lieben Glaubensgenossen, habend wir auch ein herzliches Mitleyden empfangen ab dem Jammer, Trübsal und Elend, darhn Ihr nechsthin leider gerähten, Weshwegen Wir auch

nit ermanglet, durch abgelaßne Intercessionschryben an Ihr Kön. Dhlt. auch durch eine Absendung an dieselbe, die Wiederbringung Ewiger sicherheit und Wohlstand müglichst zu befördren, zemahlen Unser Liebe auch durch eine Christenliche Bystüwr würklich überzügen. Umb daß aber wider besser Verhoffen Ihr noch in Vast und Uns sehr empfindlich obligenden Zustand begriffen; habend wir Uns entschlossen, Ein ansehnliche Gesandtschafft zu Ihr Kön. Dhlt. hierin zu senden, und yferig zu vermittlen helfen, daß Ihr by der fryen Religions-Uebung In Ewerem Batterland fürbas rühwig und ohnangeschöten verblhyben und läben mögind. Derohalben aber lassend wir nochmahlen vorher gehen unsern getreuen Lieben Houbtmann Gabriel Wyßen, Stadt-Major zu Bern, alle nothwendige Vorbereitung, so woll by Ihr Kön. Dhlt. als auch by Euch ze machen. Weßwegen hiemit unser fründt-Wohlmeinlich er suchen, Ihme, Houbtmann Wyßen, in synem mehreren mundlichen anbringen, glych Uns selbsten allen volnkommnen glouben zu zustellen, und Euch gegen Ihme also zu erzeigen, wie es die wahre Vertrüwlichkeit under Lieben Religions-Verwanten, und Euer eigen Zytlich Heil und Wollfahrt erfordert" sc.

An den Herzog dagegen wurde geschrieben:

„Nachdem uß Üw. Kön. Dhlt. durch unsren Deputirten H. Major Wyßen unß überlieferte Antwortschryben so wol, als auch desselben mundlicher Relation wir erfrewig vernommen, daß üw. Kön. Dhlt. desselben absendung wol uß genommen, Ihme alle favor bewißen, auch Uns zu respect und Ehren umb der sachen beschaffenheit wyttleuffige information ertheilen, ze malen sich vernemmen lassen, daß Thro nit widerig were, wann Er zu einer gütlichen Hinlegung sich bearbeiten wollte sc.; Und habend wir nit

umbgehen mögen, üw. Kön. Dhl. so wol durch gegenwärtiges schriftlich, als auch durch bemelten unsern abgeordneten mundlich umb solche Thme bezeigte sonderbare Affection dienstlichst ze danken, und dieselben zugleich gebührend angelegenlich zu ersuchen, Sy geruhind ermelten unsern abgeordneten, was er in unserem nammen von derselben underthanen wegen wyters anbringen wirt, gnädigst anzuhören, vollkommen glauben zu zustellen, und mit erfrewlicher willfahr ze begegnen, womit dann üw. Kön. Dhl. Uns mehrers verobligieren werden" sc. (17. Juni 1655.)

Am nämlichen 17. Juni schrieb zu Pinache Hr. D. Le Preux, Modérateur, im Namen der Pasteurs et Anciens et Directeurs des E. Ref. des Vallées du Piémont et pour tous, an die evang. Kantone. Er beginnt mit dem Jammer über die gedrückte Lage der Verfolgten, spricht dann aber auch von dem mannigfachen Trost, durch welchen Gottes Hand sie in ihrem Elend aufrecht halte, insbesondere von der großen Theilnahme, welche ihre Leiden überall finden (la part sensible que prenent generalement toutes les Eglises, Républiques et Estats, ou est pavenu le cri du sang des Abels que la race meutrière de Cain a inhumainement respandu); er dankt für dasjenige, was zu ihren Gunsten geschehen ist (les soings extraordinaires, les charités et subventions immenses de Vos Exc. nous ont consolés et fortifiés en nos rudes afflictions), und dann insbesondere noch für die Sendung des „Obersten“ Weiß, dessen freundliche Erscheinung sie aufgerichtet und ermuthigt habe (le Souvenir particulier de Vos Exc. touchant ces desolées Eglises en l'envoy de Mons. le Colonel Wyss vers leur A. R., sa face gracieuse, qu'il a fait voir à ces peuples a este d'une consolation indicible).

Ueber die Waldenser selbst heißt es darin, daß sie, meist in den Thälern von Perouse, terre de Roy, dann in Valcluson und Queivras, einige auch zu St. Martin und Angrogne sich verbergend, alle Kräfte anstrengen, um die wiederholten Angriffe zu bestehen, und daß Gott Wunder thue zu ihrer Erhaltung.

Auf dieses Schreiben hin und auf die Nachricht, daß der Gesandte Englands, mit dem der Schritt vor dem Herzog gemeinsam geschehen sollte, bereits nach Turin gereist sei, wurde beschlossen, die schon bestellte hohe Gesandtschaft solle ihre Abreise beschleunigen und die Berichte des Majors Wyß über den am Hofe Carl Emanuels gefundenen Empfang in Genf abwarten. Zürich meldet nach Bern (27. Juni):

„Daß nämlich unser Ehrengesandter in daß Piemont, Herr Statthalter Salomon Hirzel, in Gottes Namen uff jeß künftigen Montag am morgen allhir usbrechen, und zu Befürderung der sachen, nach Eüwerem wolmeinlichen andüten den graden Weg nacher Genff nämmen und allda üwers auch Ubrigen beider Städten H. Ehrengesandten erwarten wirt, Hieruff den lieben Gott herzhferig pittend, daß Er ermelte unsere allersyts Ehrenabgesandte in gnaden begleiten, Ihre Reis und alle actionen segnen, auch durch Ihre yfrige Vermitung diser unserer armen hilff- und nothlydenden gloubensgenossen sachen zu erwünschtem ende Vätterlich verleiten wolle“ u. s. w.

Nebst dem oben genannten Salomon Hirzel aus Zürich, der an der Spize der Gesandtschaft stand, gehörten zu derselben: Carolus v. Bonstetten, als Abgeordneter von Bern, Bendict Socin von Basel und Joh. Jak. Stocker aus Schaffhausen. Mit der Ankunft dieser Männer in der Hauptstadt von Piemont gingen die Unterhandlungen in

ihre Hände über; wir können sie hier nicht weiter verfolgen; es bleibt uns die Mittheilung des schriftlichen Berichtes übrig, welchen Gabriel Weiß kurz zuvor nach Bern absandte; er lautet:

Hochgeachte etc.¹⁾

Gnädige Herren und oberen, verwichenen Samstags den 30. Juny bin ich zu Rivole, Gott lob glücklich angelangt, und nach dem ich bey Ihrer Excellentz Hr. Marquis de Pianesse angemeldet, mit bitt bey Ihr Königl. Durchlt. meine Audienz zu befördern, habe ich selbige Sonntags den ersten dieses wie hervor geschehen, öffentlich erhalten und bey hochged. Ihr Königl. Durchlt. vermog meiner instruction angebracht, das Ihr, Meine gnädige Herren und obern sammt übrigen Evang. Orten gesinnet und entschlossen weren, eine ansehnliche Legation an Ihre Durchl. abzufertigen, daby aber auch gut befunden, mich vor an zu senden, bey deroselben einen Anstand und Innhaltung aller feindsähligkeiten gegen Ihren armen Evangel. Underthanen freundnachbarlich anzuhalten, mit fernerem befehl mich zu ged. armen Leuten zu verfügen, und sie Ihres theils zu gleicher Innhaltung zu vermögen, (die Ernd oder einsammlung betreffend, weil ich vernommen, das selbige in den flachen feldern allbereit verloren, und es derenhalben, so in den Gebirgen ist, keine noht habe, habe ich derselben ganz nit gedacht) — hat mir die Königl. Fr. Mutter mit kurzem und schlechtem Bescheid begegnet, es were nemlich unvonnöhten, das man sich diser sachen halben weiter bemühte, Ihre Königl. Durchlt. hetten dem König in Frankreich die ganze sache übergeben, darinn als

¹⁾ Dieses charakteristische „etc.“ ist von dem Stadtmajor selbst.

ein Schiedsheer seines gefallens zu handeln, und würde nit wol stehen, das sie Ihme hierinnen einigen Gesellen zu geben solten. Zu dem hette sie sich nit unbillich zu beklagen, das etliche Ihrer Undertahnen Saphoischen gebiets auff Ew. Gn. grund und boden nit allein mit worten und streichen diser sach halben, übel tractiert, sondern auch so gar wider Ihre Königl. Dhlt. mit harten scheltworten were verfahren worden; es würde aber einer von Ihren Ministris verordnet werden, weiters mit mir davon zu handlen. Ward also dimittirt und wiederum nach meinem Losament begleitet.

Wie ich nun mit Hr. M. de Pianesse davon zu reden kommen, und um den Anstand oder Innhaltung der Hostilitäten bis zu Ankunft der Herren Gesandten und so lang man disen friden zu machen sich bearbeiten würde, eyffrig angehalten, sagt er, das könnte nicht sein. Ihr Königl. Durchl. würde darzu nimmer mehr verstehen, das sie, nachbem sie disen rebellischen Leuten ein mal durch mich und hernach durch den französischen Herrn Gesandten zu Turin solches vergeblich hätte lassen anbieten, sich noch einmahl so Viel demütigen sollte; zu dem so were die ankunft der Herren Gesandten, obschon selbige sehr willkommen, unütz (inutile), nach dennmahlen sich der Allerchristl. König (von Frankreich) diese Sache zu schlachten gänzlich undersangen hette; sagte mir ferner viel von den übel gehaltenen Undertahnen, und wie sie Hrn. Guerin, den Medicum von Lausanne, zu Suze auffgesangen und brieffen hinder ihme funden hette, inhalts man bedanke sich gegen den Lobl. Evang. orten der großen Summen übermachten gelts, das Ihnen den Krieg fortzusetzen sehr wol bekomme, und hetten zwar Ihre kön. Durchl. wol ursach gehabt, disen Guerin, dessen paßport (den er vom Landvogt

von Lausanne hatte) lautete, daß er seiner particular geschefften halber in's Delphinat (Dauphiné) reisen wollte, exemplarisch abzustrafen; sie hette aber selbigen, zu ehren und respect der Herren von Bern, als Ihrer guten freunden und nachbauren, verschonet.¹⁾

Der Übel gehaltenen underthanen halben sagte ich: „es were nit weniger“; der gemeine Man bey uns were dises Kriegs halben sehr verbittert, und hettet Ihr, M. Gn. Herren, biß dato zu thun gehabt, Ihn im Zaume zu halten, und alle ungelegenheit so viel möglich verhindert, und glaube ich nit, daß etwas mit obrigkeitlichem wissen were vorgegangen; Hrn. Guerin betreffend were mir selbiger unbekannt, wußte auch weder wenig noch viel von seinen reisen.

Und nachdem ich um schleunige Antwort gebetten, und wir von einander gehen wollten, sagt er mir weiters: „wann Ewere Herren in diser Sache hetten Mediatores sein wollen, hetten sie sich der partialität halber nit verdecktig machen sollen!“ Ich fragte: Wie das? Worin dann ein solcher Verdacht bestünde? antwort er mir: »ie ne vous dit que ce mot.« Schieden also von einanderen.

Gestern Montags den 2. July kommt er zu mir abscheid von mir zu nemmen, mit vermelden, daß die Depeches an die 6 löbl. Ort in der Canzlei fertig legen, und so bald Ihre Königl. Durchl. von der Jagt wider heim komen, würden selbige underschrieben, besiegelt und mir zugeschickt werden, dessen ich mich bedankte und zugleich um eine Escorte mich nach den Zahlleuten zu versügen, angehalten, sagte er mir, ich were meister, ich möchte in Ihrer Durchl. Landen und gebieten hin und her reisen, und würde man

¹⁾ Wegen diesem Doktor Guerin sandte der Herzog von Savoyen am 2. Juli eine eigene Beschwerdeschrift nach Bern.

mir mit Escorte und anderem nach meinem Belieben gern auffwarten, dorthin aber zu reisen und wieder zu komen, könnte Ihre Durchl. von vielen wichtigen Ursachen wegen mir nit zugeben, wann ich je hinreisen wolte, sollte ich dort verbleiben. Ich hielte an, mit vermelden, ich wolte da nichts verdächtiges verhandlen, sondern allein mich Ihres Zustands halber um etwas erkundigen, das ich doch nit gar umsonsten die reis gethan hette; er wußte wol, sagte er, daß es meinethalb keine noht hette, es scheuhte aber ihre Durchl. Andere, und erzählte mir darauff eine selzame Ursach daher, die ich nur nit schreiben mag; nahme hiemit, nachdem er nochmalen sehr viel von diser armen leuten fälschgenannten Verantwortungen disseriert, mit vielen Complementen und prostetationen guter vertraulicher freundtschafft seinen Abschied, und schickte mir noch selbigen abend beygelegtes fürstl. Schreiben, worauß Ew. Gn. der sachen hergangenheit weiters vernemen werden.

Heut morgen habe ich mich hierher (von Rivoli der Residenz, nach Turin) begeben, willens der Herren Ge-
santen allhier zu warten, underdessen mich bearbeiten, wie
ich Ew. Gn. Schreiben den Tahlleuten zuschicken könne.
Mit Herrn Morland, des Herrn Protectoris Deputirten,
habe ich heut allbereit conferirt, der meiner Ankunfft sehr
froh ware von etlichen sachen wegen, deren man Ihm der
Wahrheit zu wider berichtet hatte; under anderen (dise
arme Leute desto verhafster zu machen) hatte man Ihme vor-
geben, in höchlich beteurt, sie hetten einen jungen Edelman
von meinen gefertet, den ich in voriger reise, als ich mich
des Stilstands halber, mit Ihnen besprechen wollen, zu
Ihnen geschickt, schantlich traktiert, Ihne gesangen gebunden,
in so weit, das wann ich nit dazu komen were, sie Ihn
hingerichtet hetten, anderes zu geschweigen. Sonsten ist er

(Morland) trefflich ungehalten, weil man Ihm brieffe so an In gelautet, nit allein etliche Tage auffgehalten, sondern gar geöffnet, bezeuge im übrigen, es werde der Herr Protector Ihme diese sache auffs höchste lassen angelegen sein.

Dieses ist also dasjenige, so ich Ew. Genaden dißmalen berichten kan. Befehle selbige Gottes allgewaltiger Auffsicht, als der ich bin und sterbe

Ew. Genaden underthänig gehorsamster Gabriel Weiß.
Turin, 3./13. Juli 1655.

Diesen Brieff schicke ich durch einen Expressen über den großen St. Bernhardts-Berg nacher Aelen, der Hoffnung, er werde den Herrn Gesanten begegnen, sonderlich weilen ich grad jekund, da ich dieses schreibe, von Genff auf verneme, das sie den Tag ihres abreisens um etwas anticipiert haben, welches mich nit wenig erfreuwet, denn es ist meines bedunkens gewiß, das man nit anders sucht, als die sache auff die lange Bank zu schieben, biß der winter heran kommt, da dan diese arme leut nothwendig vergehen müßten.

II.

Mit Hülfe der Gesandten Englands (Morland) und Hollands, ferner des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, des Landgrafen von Hessen und der Herzoge von Hessen und Württemberg war es der schweizerischen Intervention im Jahr 1655 gelungen, den Thal-leuten einige Sicherheit zu verschaffen, doch hörten gewisse Beunruhigungen nie ganz auf, und im Jahr 1663 kamen die alten Klagen in die Schweiz.

In der Sammlung der eidgen. Abschiede (Band VI¹, p. 595) heißt es unter den Verhandlungen einer Conferenz der Evangelischen Kantone und Zugewandten, die im September 1663 in Langenthal abgehalten wurde:

Die Nachricht, daß den evangelischen Thalleuten der Weg nach Frankreich gesperrt werde und daß der Herzog von Savoyen dieselben mit 4000 Mann überfallen und massakrieren lassen wolle, führte zu dem Antrage, eine doppelte Gesandtschaft dahin abzuordnen, worüber sich die Orte ehestens an Zürich erklären wollen.

Am 24. September wurde der Rath von Bern vom evangelischen Vorort Zürich aufgefordert, „ein üch beliebendes Subjectum uß Üwerem Ehrenmittel zu erwehlen“. Schon am folgenden Tage antwortete Bern, daß es neben dem Zürcher Stadtschreiber Hirzel den geliebten Mit-Rath Herrn Obristen Weiß in Vorschlag bringe; und am 28. des gleichen Monats kündigt Zürich an: „Glych wie nun Uns bedunkt, daß üwer geliebte Mit-Rath Hr. Oberst Wyß, wägen syner anwohnenden Dexteritet zu dißer Verrichtung sehr bequem“, so habe es denselben nebst dem allgemeines Vertrauen genießenden Hrn. Hirzel unter Vorbehalt der Zustimmung von Basel und Schaffhausen als Gesandten bezeichnet. Die Instruktion an dieselben wünscht Zürich eben so „generalisch“ gehalten zu sehen, wie man es 1655 für zweckmäßig fand, weil die Entfernung des Orts nicht gestatte, ihnen jeweilen genauere Weisungen zu kommen zu lassen, und weil „das geschäfft gewößlichen viel schwärer syn wirt, weder aber dasselbe In Ao. 1655 gewäsen, zemahlen auch alle genugsamme und bekhannte Gwüßheit vorhanden, daß die Beiden Hh. Ehrengesandten an allem demme nützt werden erwinden (fehlen) lassen, was den armen Evangel. Thallüthen zu gutem gereichen und dienen mag“ etc.

Im weitern einigte man sich dahin, „daß wenn die Turinischen Herren Abgesandten auffs wenigstens zum Byßig in der Mediation werdend gelangen mögen, Sie durch

denselben ihr möglichstes den Interessirten zu Gute huzetragen; im Fahl gänzlicher Aufschließung aber Ihr Z'ruckreiß alsbald wieder an die Hand genommen haben sollindt."

Wir lassen folgen den aus Turin vom 30. Octobris 1663 datirten Bericht an die Evangelischen Stände:

Uß obligender Pflicht sollend wir nit underlassen, Ew. Gn. und Wsh. gehorsamlich zu verständigen, daß wir von Gottes gnaden und in synem heiligen Geleit, unsere allher Reiß glücklich verrichtet, die rauhen und hohen Savoyer Berg mit mühe, doch by gutem wätter überstigen, und allhier den 25. diß wol angelanget, darfür wir syner großen güt demütigist Dank sagend.

Under wäg ist uns in respect Üw. Gn. und Wsh. vller Orthen, sonderlich aber in Lobl. Statt Genff extraordinari große Ehr und fründschafft, in einer uns zu lieb uff Threm Rathhuß gehaltenen stattlichen mahlzyth, widerfahren, So wir billig anzurühmen habent.

Unwyt von St. Jean de Morienne haben uns Ihr Kön. Dhlt. gardes unsere Passeport abgesorderet, wyl Sy befelcht, Sonst niemanden passiren zu lassen. Denen wir angezeigt, daß wir selbs zu Ihr Kön. Dhlt. reisend und Schryben by uns an Sie by uns habint, daran Sie entlich kommen und wyter nit in uns gesetzt. Uf dem Mont Senys aber habend Ihr Kön. Dhlt. gardes glyches begähren an uns gethan, und sich mit vorigem bericht nit wellen ersettigen, sondern unßerer angedüthen Schryben uswysung selbs begehrt, darzu wir uns in ansehung Ihrer uns vorgewißenen scharpfen ordre bequemt, welche nach ansehung derselben, uns mit ehrerbietiger entschuldigung williglich paßiren lassen. Bynebends haben wir byläufig vernommen, daß von den Thallüthen wägen solche scharpfe ordre ergangen.

Glych nach unserer ankunft allhier zu Turin, ist der Herr Graff Myrander, Ihr Kün. Ohlt. Introducteur oder Ceremonien-Meister, von deselben wegen zu uns in die Herberg kommen, zu wüßen begehrende, in weß qualitet wir uns allhie befindind. Demme wir eß gebührend eröffnet, auch schleinige audienz begeht, darzu Er syn Dienst uns fründlich anerboten, mit dem bericht, daß es an dißem Hoff der dißmalige bruch, erstens audienz zehaben by der Mad. Royale, desz fürsten frauw Mutter, welche aber dißmahlen in etwas ohnpäßlich, darnach by Ihr Kün. Ohlt., dem Herzogen, und drittens by der jungen Herzogin. Wir battend Ihne, unsere audienz für recomandiert zu halten, welicher glych am folgenden Mittwuchen uns wüssen lassen, weil die Mad. Royale wegen etwas zufelligkeit uns nit audienz geben könne, wir Sy am Donstag haben by Ihr K. Ohlt. dem Herzogen; Ist auch selbigen morgen gegen 11 Uhren vor Mittag mit zwei vergülten gutschén und rothem sammeth gefutteret, die eine mit Sechs Rabbén, die andere mit zwen Schimmel bespannt, für unser Herbrig kommen, uns zur audienz abzuholen, mit demme wir auch dahin gefahren, und in den pallast zu dem fürsten begleitet, auch in der Vorkammer von dem Grand Maistre empfangen worden. Der fürst war Königl. bekleidet, und daß Zimmer darin er war, glychmäßig usgerüst, auch mit den Vornemsten Großen und Herren erfüllt. Wir habent unsere proposition by Ihr K. Ohlt. in Teutsch gebührend abgelegt, welche der Tolmetsch Italienisch referirt, daruf Ihr K. Ohlt. Sich gegen uns selbs der absendung und Complimentirung in Italienisch bedanket, und über unsere mehrere anbringen einer antwort vertröst, worüber wir von Thro abgescheiden, und von dem Herrn Graff Myrander wider in unsere Herbrig mit den beiden Gutschén begleitet worden.

Glych dessen nach mittag gegen 4 Uhren abents habent wir auch audiencz gehabt by der jungen fürstin, in anwesen vller vornemmen frauwenzimmers, auch viler Graffen und Herren; Also ist byßhar an disem Hof, in Respect Ew. Gn. und Wsh., unß alle ehr wiedersfahren und müßend mir mit gedult erwarthen, waß die unß vertröstete antwort mitbringen wirt, uss welche wir kein zyt verliehren wollend, zethun waß immer möglich.

Sonsten die Evangel. Thallüth, und Ihrem zustand betreffend, habent wir von Ihnen selbs noch gar keinen bericht, aber so vil nachricht, daß zwahren waß Sy in der ebne gehabt mehrentheils zerstört und verderbt, und daß würklich Ihr Kön. Dhl. volk wider Sy zu roß und fuß der Enden, auch Luserna mit einer muhren umbgeben haben solle, weßwegen die Thalleuth Sich in den Bergen ushadtind, in gar guter ordnung und solcher maßen, daß Ihnen schwerlich byzukommen. Vornemme Herren und Of- ficer Ihr. R. Dhl. habend unß selbs erzehlt, daß Sy dapffere und Herzhaftste Leuth, die den tod wenig fürchtind, und in allen begegnußen Sich mannhafft wehrind, glych- wollen werdend Sy für Rebellen gehalten. Billicht werdend wir nechster tagen selbs zu Ihnen reisen, und ettwas mittlen, wenigst aber Ihren Zustand besser erkundigen können u. s. w.

Die beiden Gesandten schickten noch eine Reihe von Berichten über den Fortgang ihrer Sendung ab, am 6., 7., 14., 21. November, 5., 12., 19., 26. Dezember 1663, am 2., 9., 16., 23. Januar 1664. Ungeachtet ihres ge- schichtlichen, und was den bernischen Staatsmann betrifft, persönlichen Interesses müssen wir auf deren Mittheilung an dieser Stelle verzichten. Wir geben ihren Hauptinhalt nach dem kurzen, in der Sammlung der eidgenössischen Ab- schiede enthaltenen Referate. Nach einer Abwesenheit von

mehr als vier Monaten nämlich kehrten Stadtschreiber Hirzel und Oberst Wyß endlich zurück und erstatteten einer Conferenz der evangelischen Stände zu Baden am 12. März 1664 mündlich und schriftlich ihren Schlußbericht, welch' letzterer aber, wie es scheint, nur in Schaffhausen abschriftlich noch vorhanden ist.

Auf die Einwendung des Herzogs, er könne keine Fürbitte für seine Unterthanen annehmen, es sei denn, daß diese selbst es begehrt haben, und auf der Gesandten Erwiderung, daß die Thalleute als treue Unterthanen an Fremde kein solches Begehren stellen durften, indessen mit Erlaubniß des Herzogs ohne Zweifel eine solche Fürbitte annehmen möchten, wurde besonders durch Vermittlung des Barons Greissy die Sache so gewendet, daß nicht die Gesandten zu den Thalleuten reisten, sondern von diesen eine Abordnung nach Turin gesandt und unter Leitung des Ministers Pianezza eine Conferenzverhandlung eingeleitet wurde. Die Abgeordneten der Thalleute warfen die Schuld des auf sie gefallenen Elends und Jammers auf den neuen Gouverneur der Festung la Tour, Herrn von Bagnole, welcher sie, indem er einige in den Thälern verborgene verbannte Evangelische in seine Gewalt bringen wollte und mit einer rohen Bande Soldaten drängte, zu bewaffneter Gegenwehr trieb. Nach vielfachen Versuchen, einen Vergleich zu erzielen, und nachdem die Verhandlung noch durch den Tod der Herzogin-Mutter und der Herzogin selbst eine lange Unterbrechung erlitten hatte, gelang es endlich, gegen Verzichtleistung der Thalleute auf St. Jean, den Herzog zu einem Patent zu bewegen, das am 14. Februar 1664 ausgestellt, den Frieden in die Thäler zurückführte.

Indem der Gesandtschaft Dank und Zufriedenheit für ihre Verrichtungen bezeugt wurde, fand man nöthig, auch

dem Herzog von Savoyen die gute Aufnahme derselben zu verdanken, die Thalleute seiner Huld zu empfehlen, den Verlauf ebenfalls an den König von Frankreich zu berichten, mit dem Ersuchen, sich bei dem Herzog auch noch für Begnadigung der übrigen Verbannten zu verwenden; ferner sollten davon in Kenntniß gesetzt werden die Höfe von England, Holland, Brandenburg, Heidelberg, Hessen und die englischen und holländischen Gesandten in Paris; endlich wurde beschlossen, auch an die Thalleute selbst und an ihre Prädikanten eine Ermahnung richten.

Weniger erbaulich war der Schluß: die verschiedenen Stände wollten alle sich der Pflicht entziehen, an die Kosten der Gesandtschaftsreise — sie beließen sich auf die sehr hohe, aber bei der Länge der Zeit sehr gerechtfertigte Summe von 600 Dublonen — ihren verhältnismäßigen Beitrag zu leisten. Sie fanden schließlich, Bern könne billigerweise die größere Last auf sich nehmen.



GABRIEL VON WEISS.